

Der Lübecker Volksbote erscheint am Samstag jeden Werttages. Abonnementspreis mit Illustr. Beilage „Voll u. Zeit“ frei Haus pro Woche — Montag bis Sonnabend — 50 Reichspf. Einzelverkaufspr. 10 Reichspf.

Redaktion: Johannstraße 46  
Fernruf: 25351-53

Einzelgenpreis für die ausgeh. Poststelle oder deren Raum 30 Reichspfennige. — — Verklammerungs-, Vereins-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 25 Reichspfennige. — Restamen 100 Reichspfennige

Verkaufsstelle: Johannstraße 46  
Fernruf: 25351-53



# Lübecker

# Volksbote

Tageszeitung für

das arbeitende Volk

Nummer 255

Montag, 31. Oktober 1927

34. Jahrgang

## Marx verteidigt sich!

### Die erste Wahlrede

Essen, 31. Oktober (Radio)

Der Reichskanzler Dr. Marx hielt am Sonntag in Essen eine öffentliche Rede, in der in bezug auf die Sozialdemokratie wieder einmal alte bereits hundertmal widerlegte Auffassungen zur Geltung kamen. Marx leistete sich zum Beispiel die Behauptung, daß er erst zur Bildung der jetzigen Bürgerblockregierung geschritten sei, als nach dem Sturz seines Minderheitskabinetts für das Zentrum gar nichts anderes mehr übrig blieb. Das ist eine Geschichtsfälschung, die inzwischen von unterrichteten Kreisen des Zentrums in aller Öffentlichkeit bereits ein dutzendmal als falsch bezeichnet worden ist.

Als das Minderheitskabinett Marx gestürzt war, drängten maßgebende rechtserachtete Kreise des Zentrums bewußt und mit aller Entschiedenheit zu einer aktiven Beteiligung der Deutschnationalen Partei an der Regierung und es kann gar kein Zweifel darüber bestehen, daß Marx zum Teil aus persönlichen Gründen und schließlich angesichts des versprochenen Reichschuldscheines diesem Drang zu seiner eigenen Schande wich.

Auch sonst stellte Marx Behauptungen auf, die mit den Tatsachen nicht übereinstimmen. Allen Anschein nach lebt er z. B. auch noch immer in der sonderbaren Auffassung, daß die in den letzten Jahren zweifellos erfolgte Festigung der Republik zum Teil sein Werk durch die Einbeziehung der Deutschnationalen in die Regierung ist. Dem können wir uns unter keinen Umständen anschließen. Diese Festigung erfolgte gegen die Deutschnationalen durch die Arbeitnehmerschaft und sie wäre auch ebenso schnell erfolgt, ohne daß die Deutschnationalen ihre Prinzipien als Agitationspartei bei dem Eintritt in die Regierung elend veräußert hätten. Trotzdem heßen sie heute insbesondere draußen im Lande immer noch gegen die Republik und ihre Symbole. Das Zentrum hat wiederholt erklärt, daß das zu den Richtlinien in Widerspruch steht. Weder das noch ähnliches, wie gar ein Protest gegen die deutschnationalen Agitation, war am Sonntag aus dem Munde des Herrn Marx zu vernehmen.

Schließlich glaubte der Reichskanzler noch, darauf hinweisen zu müssen, daß die Außenpolitik durch den Eintritt der Deutschnationalen in die Regierung nicht anders geworden ist. Aber wie steht es heute mit der Wirkung dieser Politik nach außen? Der Eintritt der Deutschnationalen in die Reichsregierung hat gewiß trotz ihrer wiederholten Versuche an der Linie

der Verständigungspolitik nicht viel geändert. Trotzdem stößt diese Politik heute mehr denn je insbesondere in Frankreich auf Mißtrauen, weil die deutschnationalen Monarchisten in der Regierung sitzen. Daran haben bisher weder Marx noch Stresemann etwas zu ändern vermocht und daran dürfte erst etwas geändert werden, wenn die Deutschnationalen die Regierung wieder verlassen haben. Wahrscheinlich wird Marx auch das nicht einsehen. Es hat ihm oft, oder man möchte sagen, fast immer an dem notwendigen Blick gefehlt.

Diese Auffassung von seiner Persönlichkeit bestätigte er auch am Sonntag wieder einmal, als er verwundert feststellte, daß über die Kriegsschuldfrage schon vor Tannenberg viel ernstere Worte gesprochen worden seien, ohne daß ein Echo zu verzeichnen gewesen wäre, wie es bei der Hindenburgrede der Fall gewesen sei. An sich ist das richtig, aber das zeigt doch nur, daß es eben etwas anderes ist, ob ein monarchistischer Nationalist oder eine zur Verständigung neigende republikanische Persönlichkeit über Probleme spricht, die unsere ehemaligen Feinde und unser Volk persönlich betreffen.

Am Schluß seiner Rede sprach Reichskanzler Marx gewissermaßen als Parteiführer des Zentrums, indem er ausführte: „Vor einigen Tagen las ich einen „Appell“ an das Bürgertum, der in der Aufforderung gipfelte, alle bürgerlichen Parteien sollten sich zum gemeinsamen Kampf gegen die den Klassenkampf predigende Linke zusammenfinden. Ich bin der Überzeugung, daß dieser Aufruf im Zentrum keinen Anklang finden wird. Es ist seit je das Bestreben des Zentrums gewesen, seinen Volksteil, der guten Willens ist, von der Arbeit für den Staat auszuschließen, insbesondere aber nicht die zahlreichen und wertvollen Kreise der deutschen Arbeiter. Es kann sein, daß Reichstagswahlen bald bevorstehen. Es kann sein, daß sie erst im Herbst oder Winter des nächsten Jahres kommen. Die politischen Verhältnisse sind nun so sehr in der Bewegung, als daß man heute schon den Zeitpunkt der Wahlen voraussagen könnte, geschweige denn kann man bereits Einzelheiten für die im neuen Reichstag zu verfolgenden Ziele darlegen. Das eine kann ich jetzt schon mit aller Bestimmtheit feststellen: Das Zentrum wird nach den Wahlen, in die es — was ich mit Nachdruck betone — ohne jede Bindung hineingehen wird, genau so wie früher dem Staat seine Kraft zur Verfügung stellen und mit denjenigen Parteien Staatspolitik betreiben, die geneigt sind, mit ihm zusammen die bisherige Politik im wesentlichen fortzusetzen und auf dem Boden der Verfassung das Staatswohl zu fördern.“

## Wahlvorbereitungen

SW. Berlin, 30. Oktober

In Paris hat in diesen Tagen der Kongreß der Vereinigten Radikalen und Sozialradikalen Partei stattgefunden. Soweit sich auf diesem Gebiet überhaupt internationale Vergleiche anstellen lassen, entspricht diese Partei, die im Parlament mit ihren 140 Sitzen die stärkste ist, in ihrer allgemeinen politischen Einstellung am ehesten den deutschen Demokraten, aber sie umfaßt dabei auch Elemente, die bei uns, wenn wir von ihrem Antiklerikalismus absehen, in den Reihen des Zentrums oder gar auf der Linken der Deutschen Volkspartei sitzen könnten. Sie repräsentiert die rechte und einen Teil der mittleren Bourgeoisie, hat einen nicht unbedeutlichen Anhang unter den Bauern und in den intellektuellen Kreisen. Sie kämpft für die Republik und ihre Demokratisierung, vertritt das, was man bei uns den Kulturliberalismus nennt und hat in der letzten Zeit wachsendes Verständnis für soziale Ideen gezeigt.

Der Kongreß hat zwei Entscheidungen getroffen, die auch für uns von Interesse und Wichtigkeit sind. Er verlangt, daß die Partei im bevorstehenden Wahlkampf und nachher enge Fühlung mit den Sozialisten hält, und er macht zu einem seiner Hauptprogrammpunkte die Aufrechterhaltung des Friedens und die Ausöhnung mit Deutschland.

Was die Orientierung nach links betrifft, so hat es darüber lebhaft Debatten gegeben, die bereits lange vor dem Beginn des Kongresses einsetzten. Ein von dem Deputierten Franklin Bouillon geführter Flügel beantwortete lebhaft eine Politik der nationalen Einigkeit, oder um es anders auszudrücken, des Bürgerblocks. Das sollte, so versicherte Franklin Bouillon, etwas anderes sein als der alte nationale Block, weil in dieser Koalition die Radikalen die Führung zu übernehmen hätten. Außerdem wurde nachsichtigerweise hinzugefügt, daß ja auch den Sozialisten der Beitritt zu dieser Gemeinschaft offen steht, wobei sich natürlich Befürworter und Gegner des Projekts von vornherein über die Sinn- und Zweckmäßigkeit einer solchen Einladung klar waren. Der Parteitag hat sich, wie das nach den vorausgegangenen Diskussionen nicht anders zu erwarten war, entschieden gegen diese bürgerliche Sammlung ausgesprochen. Die Sozialisten, so erklärten verschiedene Redner, ständen trotz aller Meinungsverschiedenheiten in Einzelfragen den Radikalen am nächsten. Ein phantasiereicher Mann sah sogar bereits die große Linkspartei voraus, die von Briand und Painlevé über Herriot bis zu Leon Blum führe, die Nüchterneren beschränkten sich weislich auf den Wunsch nach der Wiederherstellung des sogenannten Kartells.

Die Tendenz, die sich hier geltend machte, ist sehr erfreulich. Die Frage ist jetzt zunächst die, wie der sozialistische Parteitag, der im Dezember zusammentreten wird, auf das radikale Angebot reagiert, d. h. ob er einem Abkommen mit der bürgerlichen Linken für den zweiten Wahlgang geneigt ist und ob er darüber hinaus einem Zusammengehen mit ihr in dem im Mai 1928 zu wählenden Parlament geneigt sein wird.

Die Dinge liegen nicht so einfach wie es scheinen könnte. Ganz abgesehen von der Verschiedenartigkeit der Strömungen im sozialistischen Lager, von denen die eine der zweifellos nicht unbedeutlich erstarkten kommunistischen Bewegung Rechnung tragen zu müssen glaubt, lassen sich Bedenken gegen ein allzu enges Zusammenrücken mit den Radikalen sehr wohl verstehen. Es fehlt dieser Partei doch noch stark die pupillare Sicherheit, und die Politik, die sie in der jetzt zu Ende kommenden Legislaturperiode getrieben hat, kann Zweifel an ihrer Beständigkeit rechtfertigen. Wenn das „Kartell der Linken“ sich trotz seiner ziffernmäßigen Mehrheit nicht durchzusetzen vermochte, wenn seit über einem Jahre Poincaré wieder an der Spitze des französischen Kabinetts steht, so liegt das zum guten Teil an dem Mangel an innerer Geschlossenheit, an festem Willen und an Zielsicherheit bei den Radikalen. Ihr geistiger Führer Herriot hat bei allen guten Eigenschaften, die er besitzt, nicht die Entschlossenheit und auch nicht die Klugheit gezeigt, die notwendig gewesen wäre, um der Linken die Machtstellung zu sichern, auf die sie nach dem Ausgang der Wahlen Anspruch erheben konnte. Und überdies: er ist heute ein Mitglied des Kabinetts Poincaré. Wir wollen nicht an den guten Absichten der Radikalen zweifeln, aber es kann den Entschluß der Sozialisten zu einer Teilnahme an dem Kartell nicht gerade erleichtern, wenn die radikale Partei in dem Augenblick, wo sie die Idee des Bürgerblocks ablehnt, noch in einer Bürgerblockregierung vertreten ist.

Aber wir warten die Entwicklung der Dinge ab. Bedeutender für uns ist ja auch die Betonung des Pazifismus und des Versöhnungswillens; denn hier ist der Punkt, an dem sich unsere Interessen mit den französischen unmittelbar berühren. Nicht nur in Frankreich, sondern auch in Deutschland finden im nächsten Jahre Wahlen statt. Möglicherweise sogar ungefähr zum selben Zeitpunkt. Die beiden größten französischen Parteien machen die Friedens- und Ausöhnungsfrage zu einer Plattform ihrer Agitation. Wie die beiden sich auch zu einander stellen mögen: es wird darüber allgemein mit einem Vordringen der Linken gerechnet.

## Der italienische Pantherzug

Paris, 29. Oktober (Eig. Drahtber.)

Die italienische Flottilledemonstration vor Tanger beginnt jetzt auch diejenigen Pariser Kreise ernstlich zu beschäftigen, die bisher die Methoden des italienischen Faschismus als die Quintessenz der Staatskunst priesen. Dazu schreibt der „Intransigeant“ jetzt z. B. daß ein solches Regime gezwungen werde, seinem Volk auf dem Gebiet des „nationalen Faschismus“ Kompensationen für die verlorenen Freiheiten zu bieten. Das tue Mussolini durch die Tangerdemonstration. Es frage sich nur, ob daraus ein wirklicher Vorteil gezogen werden könne. Auch die Entsendung des „Panther“ nach Agadir sei ein solcher Scheinerfolg gewesen, der zum Schluß dem Kaiser bittere Früchte eingetragen habe. Der durch die Flottilledemonstration unterstützte Versuch Italiens, sich zwischen Frankreich und Spanien in Marokko einzuschleichen, sei außerdem angesichts der außerordentlich geringen italienischen Interessen in Marokko aussichtslos. Das Blatt ist überzeugt, daß Mussolini im Einvernehmen mit England handelt.

Auch der „Temps“ meint, daß die italienische Geiste jeden unparteiischen Beobachter überraschen müßte. Das Statut von Tanger sei 1923 durch die drei direkt beteiligten Mächte England, Frankreich und Spanien endgültig gelöst worden. Von einer neuen Einberufung einer internationalen Konferenz könne gegenwärtig keine Rede sein, und es liege nicht der geringste Anlaß dazu vor. Außerdem, erklärt das Blatt, sei am 28. Oktober 1912 zwischen Frankreich und Italien ein Vertrag unterzeichnet worden, in dem Italien ausdrücklich gegen französische Zugeständnisse in Libyen sein Desinteressement an Marokko erklärte. Die spanische Zone und das Statut von Tanger sei in dem französisch-spanischen Vertrag vom 27. November 1912 festgelegt worden. Italien könne also nicht den zeitlich später liegenden Vertrag mit Spanien zum Vorwand nehmen, um eine neue Einmischung in Marokko zu versuchen. Die Rechtslage sei so klar, daß sie keinerlei Zweideutigkeit vertragen kann.

nom 1. bis 15. Oktober beträgt rund 25 000 (das sind 7,3 v. H.). Die Zahl der Zuschlagsempfänger (unterstützungsberechtigte Familienangehörige) ist im gleichen Zeitraum von 405 000 auf 559 000 gestiegen. Auch die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger in der Krisenunterstützung ist in der Zeit vom 15. September bis zum 15. Oktober 1927 weiterhin zurückgegangen, und zwar um rund 23 000. Ihre Gesamtzahl betrug am 15. Oktober 1927 rund 113 000 (männlich 90 000, weiblich 23 000) gegenüber 136 000 (männlich 108 000, weiblich 28 000) am 15. September 1927. Die Gesamtzahl der unterstützten Arbeitslosen hat sich demnach in der Zeit vom 15. September bis zum 15. Oktober 1927 von 517 000 auf 442 000, also um rund 75 000, das sind 14,5 v. H., vermindert. In den kommenden Wochen wird die Zahl der unterstützten Arbeitslosen infolge der Einstellung der Außenarbeit und anderer saisonmäßiger Einflüsse wahrscheinlich wieder steigen.

## Der Arbeitsmarkt in Berlin

Vor 14 Tagen, als mehrere große Streiks in Berlin durchgeführt wurden, und der mitteldeutsche Bergarbeiterstreik gerade vor dem Ausbruch stand, war auf dem Berliner Arbeitsmarkt eine Steigerung der Erwerbslosenziffern zu verzeichnen. Die verschiedentlich daran geknüpften Besürchtigungen haben sich schon in der darauf folgenden Woche nicht bewahrt. Auch in der Woche zum 29. Oktober hat sich der Berliner Arbeitsmarkt nicht verschlechtert, sondern wieder etwas gebessert. Die Arbeitslosigkeit ist weiter auf 137 600 Personen zurückgegangen, nachdem sie Anfang dieses Jahres noch rund 285 000 betragen hat. Immerhin ist in der Metallindustrie, die für Berlin sehr wichtig ist, eine leichte Abwärtsbewegung eingetreten, während in der Elektroindustrie qualifizierte Arbeitskräfte noch sehr gesucht werden.

## Wieder 20 000 Zigarrenarbeiter ausgesperrt

Berlin, 31. Oktober (Radio)

Die westfälisch-lippischen Zigarrenfabrikanten haben am Sonntagabend etwa 20 000 Zigarrenarbeitern gekündigt. Diesen Massentarifbruch haben die Zigarrensortierer, Packer und Fertigmacher in zahlreichen Betrieben mit sofortiger Arbeitseinstellung beantwortet.

## Starker Rückgang der Arbeitslosigkeit

Nur noch 442 000 unterstützte Erwerbslose

Die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger in der Arbeitslosenunterstützung betrug am 15. Oktober rund 329 000 (männlich 253 000, weiblich 54 000) gegenüber 355 000 (männlich 285 000, weiblich 59 000) am 1. Oktober und 381 000 (männlich 303 000, weiblich 78 000) am 15. September. Der Rückgang in der Zeit

# Preußen gegen Reudell

## Wie die Reichsverfassung „unterlegt“ wird!

### Niemals die Bekenntnisschule!

Im Bildungsausschuss des Reichstages erklärte Abg. Löwenstein (Soz.) am Freitag bei der Beratung des Reichsschulgesetzes: „Die Bekenntnisschule kann niemals die allgemeine Schule werden; sie muß die Ueberzeugung anderer immer wieder verleihen. Wir Sozialdemokraten sind für die weltliche Schule, weil sie allein in der Lage ist, allen Ansprüchen der Toleranz gerecht zu werden. Wir sind gegen eine Gemeinschaftsschule, die christlich gebunden ist. Nach der Verfassung müssen die Bekenntnisschulen beantragt werden. Der Entwurf der Regierung steht deshalb in tiefstem Widerspruch zur Reichsverfassung. Wir werden diesen Entwurf mit allen Mitteln der Verfassung bekämpfen.“

Ministerialdirektor Kaestner stellte fest, daß die Fortschritte und Verbesserungen im Schulwesen durchweg gegen den Elternwillen durchgesetzt wurden. Bewundernswürdig sei, wie an den weltlichen Schulen die Eltern für und mit der Schule und dem Lehrkörper arbeiten.

Abg. Bieker (Soz.) behandelte die Bedeutung des Kindes in der Gesellschaft und lehnte die Einführung der Bekenntnisschule als Regelschule ab. Abg. Hürste (Komm.) verlangte die Weltlichkeit des Unterrichts.

Auf Drängen der Sozialdemokraten erschien dann endlich Reichsinnenminister von Reudell im Ausschuss und erklärte u. a., daß der Reichsjustizminister die Vorlage in jedem einzelnen Punkte billige und glaube, daß sie vollständig der Verfassung entspreche. Auslegungen seien allerdings möglich. Soweit der Entwurf Bestimmungen aufweise, die in der Verfassung nicht enthalten sind, seien sie aus Zweckmäßigkeitsgründen aufgenommen worden. Es sei rechtlich unbedenklich, die bestehenden Bekenntnisschulen ohne Antrag weiterbestehen zu lassen; das Antragsverfahren müsse deshalb für die andere Schularbeit, die Gemeinschaftsschule, vorgezogen werden. Den preussischen Vorschlägen könne die Reichsregierung nicht beitreten. Für die Reichsregierung bestehe an der Verfassungsmäßigkeit des Entwurfes kein Zweifel. Weiterberatung Sonnabend.

In der Sonnabendssitzung des Bildungsausschusses des Reichstages gab Ministerialdirektor Kaestner als Vertreter der preussischen Regierung eine entscheidende Erklärung gegen die Ausführungen des Reichsinnenministers vom Freitag ab. Im Verlauf dieser Erklärung führte Ministerialdirektor Kaestner u. a. aus:

1. Der Herr Reichsminister des Innern hat in seiner Erklärung gegenüber dem Bildungsausschuss des Reichstages den Standpunkt vertreten, es sei nicht seine Aufgabe, zu den besonders auch von Preußen hier erörterten Meinungsverstärkungen über Wortlaut und Entstehungsgeschichte des Artikels 146 feilisch Stellung zu nehmen. Die preussische Unterrichtsverwaltung muß im Gegensatz zu dieser Auffassung des Bildungsausschusses des Reichstages erneut bitten, daß er in seinen Verhandlungen zu den rechtlichen Grundlagen des von der Reichsregierung vertretenen Gesetzesentwurfes und zu den ihnen gegenüberge-

stellten Rechtsausführungen Preußens derart Stellung nehmen wird, daß eine sachliche ergiebige Auseinandersetzung über diese für den Aufbau des Gesetzes auf den Bestimmungen der Reichsverfassung entscheidenden Fragen ermöglicht wird.

2. Wenn der Reichsminister des Innern von der „jeweiligen Auffassung Preußens“ sprechen zu müssen glaube, so überläßt er anscheinend die völlig verschiedene Natur der jeweiligen Reichsentwürfe zum Schulgesetz. Dem Entwurf von 1921, der die Vorrangstellung der Gemeinschaftsschule anerkannte, dem von 1925, der die Gemeinschaftsschule unterbrachte, und dem von 1927 gegenüber, der die Frage des Ranges der Gemeinschaftsschule umgekehrt, war allerdings eine verschiedene Stellungnahme angebracht. Im übrigen hält die preussische Unterrichtsverwaltung eine dauernde erneute Prüfung dieser schwierigen und für die Rechtsgültigkeit des Gesetzes entscheidenden Fragen für sachlich notwendig und scheut auch nicht das Eingeständnis, in diesen Fragen neue und wesentliche Gesichtspunkte erkannt zu haben. Eine Umgehung dieser Fragen durch den Bildungsausschuss des Reichstages entgegen der von der Mehrzahl der Länder geäußerten rechtlichen Auffassung erscheint im Hinblick auf Artikel 13, 15 und 19 der Reichsverfassung äußerst bedenklich.

3. Der Reichsminister des Innern hat erneut, und zwar mit der ausdrücklichen Unterstellung, daß die preussische Auffassung von der bedingten Vorrangstellung der Gemeinschaftsschule zutreffend sei, die Interpretation des Artikels 146 den Ländern überlassen, denen bei etwaiger Verabschiedung des Gesetzes nach der Befreiung von Artikel 174 nicht verwehrt sei, nun selbständig den Artikel bezüglich der Gemeinschaftsschule auszuführen. Die preussische Unterrichtsverwaltung muß erneut erklären, daß eine derartige Stellungnahme mit den Bestimmungen der Reichsverfassung über die Grundlagengesetzgebung unvereinbar ist, und daß sie darum bittet, daß diese wesentliche Grundlagensätze des Artikels 146 in den Verhandlungen des Bildungsausschusses zum Reichsschulgesetz eine klare Lösung findet.

4. Die preussische Übergangslösung wird von der preussischen Unterrichtsverwaltung gegenüber dem § 18 des Reichsentwurfes nach wie vor gerade zur Vermeidung der Beunruhigung konfessionell überfrachtet zusammengefaßter Landesteile unter möglichst weitestgehender Berücksichtigung des auf die Erhaltung konfessioneller Schulen gerichteten Elternwillens für die besser vertretbare und mit der Reichsverfassung vereinbare gehalten. § 18 des Reichsentwurfes scheint mit § 2 nicht vereinbar und bevorzugt die bestehende Schulform über die rechtlich vertretbaren Grenzen hinaus. Gerade nach dieser ganz unklaren Bestimmung werden die vom Reichsministerium des Innern bei der preussischen Lösung mit Unrecht erwarteten Schulkämpfe einsehen. Inwiefern die sonst bisher in den Verhandlungen des Bildungsausschusses von der Reichsregierung wenig erörterte Frage gerade diesem preussischen Vorschlag gegenüber in den Vordergrund gerückt wird, bleibt unverständlich, da gerade der preussische Vorschlag die Erhaltung der bestehenden organischen Entwicklung des Schulwesens möglichst sichern will und in seiner Ausführung denkbar einfach und mit besonderen Kostenfragen nicht verbunden ist.

bedeutet. Vor allem müssen wir auf das Land hinausgehen und den Bauern sagen, daß wir nicht gegen sie, sondern mit ihnen gegen das Kapital kämpfen wollen und nicht eine Koalition mit den Führern der Bauern, sondern einen Zusammenstoß mit allen werktätigen Menschen gegen das Kapital erstreben.

Der zweite Redner Dr. Renner gab einleitend ebenfalls der Anschauung Ausdruck, daß kein Mensch auch nur an eine Spaltung denke, sondern im Streite der Meinungen vollste Disziplin gehalten würde. „Wenn heute — so fuhr er fort — viele noch die Koalition verurteilen, so sind das Nachwehen aus alten Zeiten. Eine Koalition muß nicht das Proletariat hemmen, sie muß aber ein Verzicht sein, die Reaktion zu binden, daß sie uns nicht in den Abgrund reißt. Ich habe nicht an Seipel die Frage gestellt, ob er sich mit uns koalieren will. Ich habe mich auch nicht an die Christlichsozialen gewandt. Ich weiß, daß sie alle an dem gegenwärtigen Zustand ein Interesse haben, aber wir wissen, daß hinter Seipel nicht eine einheitliche Bourgeoisie steht. Die ganze Bourgeoisie ist es nicht, die diesen häßlichen Kampf mit uns führen will. Wir haben ein Interesse, die Bourgeoisie nicht zu einer einheitlichen Masse gegen uns zusammenzuschließen. Wir haben ein Recht, unsere Macht auszuüben, um die Wirtschaft in Ordnung zu bringen. Wir wollen das Recht und wir wollen den Frieden. Wir haben nicht um eine Koalition gebittet. Aber lassen Sie die anderen schuldig werden und überlassen Sie ihnen die geschichtliche Verantwortung.“

Am Sonntag wird in die Debatte eingetreten.

Wien, 31. Oktober (Radio)

Der Parteitag der österreichischen Sozialdemokratie begann am Sonntag mit der Debatte über die Referate von Bauer und Renner. Im Verlaufe dieser Aussprache wurde das für und wider einer Beteiligung an der Regierung eingehend erörtert. Die Mehrzahl der Redner äußerte sich dahin, daß das Problem einer Koalition mit den bürgerlichen Parteien augenblicklich nicht aktuell ist. Die Debatte wird am Montag nachmittag fortgesetzt. Am Vormittag stellten die Delegierten den Gründern der Opfer der Juli-Zusammenstöße einen Besuch ab.

### Attention auf den griechischen Präsidenten

Berlin, 31. Oktober (Radio)

Auf den griechischen Staatspräsidenten wurde am Sonnabend ein Revolveranschlag verübt. Der Präsident wurde im Gesicht leicht verletzt. Der Täter, ein arbeitsloser Arbeiter, konnte von der Polizei nur unter den schwierigsten Umständen vor der Lynchjustiz der erregten Menge gerettet werden.

Die Nobelpreise für Medizin für 1926 und 1927 werden auf Beschluß des Lehrerkollegiums des Carolinstas-Instituts in Stockholm dem Krebsforscher Professor Johannes Fibrieger von der Universität Kopenhagen und dem Professor Julius Wagner von Jauregg von der Universität Wien verliehen werden. Professor Wagner hat sich durch die Entdeckung der Bedeutung der Malaria-impfung bei Paralyse besonders verdient gemacht.

Dort also marschiert der Verständigungsgedanke. Worauf es ankommt, ist, daß sich auch bei uns eine Mehrheit findet, auf die er sich stützen kann. Die Wahlen von 1928 sind daher außenpolitisch von der denkbar größten Bedeutung.

Man sagt nicht mit Unrecht, daß in der Agitation innenpolitische Probleme, Fragen der Wirtschaft, Fragen der Sozialpolitik, mit einem Wort Fragen im Vordergrund stehen werden. Aber wir dürfen darüber die internationalen Dinge nicht vergessen. Belommen wir keine Mehrheit und keine Regierung, die nicht nur schöne Worte im Munde führt, sondern auch schon durch ihre Zusammenfassung die nötigen Garantien bietet, dann bleibt unsere außenpolitische Zukunft in Dunkel gehüllt. Wird den Deutschnationalen keine Niederlage zugefügt, werden sie möglicherweise auch nach dem Wahlen wieder einen Bestandteil des Kabinetts bilden, dann hilft uns der Ruck nach links in Frankreich sehr wenig, dann wird die Befreiung der Rheinlande, dann wird eine für uns günstige Revision der Dawesabkommen auf sich warten lassen.

Wir brauchen dabei nicht nur an Frankreich zu denken. Ob in England schon im nächsten Jahre oder erst 1929 gewählt wird, steht noch dahin. Aber auch dort kündigt sich der Umschwung schon deutlich an. Wir brauchen uns von der Labour Party zu scheiden, nur an die jüngsten Reden von Lloyd George und Lord Cecil zu erinnern. Wie auch immer die nächste Regierung in England zusammengesetzt sein mag, sie wird anders aussehen als die gegenwärtige und sie wird vor allem auf dem Gebiete des Völkerbundes, auf dem der Abrüstung, auf dem der allgemeinen internationalen Verständigung andere Wege zu gehen entschlossen sein als das reaktionäre Kabinett Baldwin. Es ist ein Unglück, daß die Völker nicht immer im gleichen Rhythmus marschieren. Aber diesmal zeichnet sich in Klarheit die Möglichkeit gemeinsamer Handelsab. Es wird nicht zuletzt unsere Sache, Sache der deutschen Sozialdemokratie sein, daß aus dieser Möglichkeit Wirklichkeit werde.

### Die französischen Radikalen für links!

Die Wahl Daladiers

Paris, 31. Oktober (Radio)

In hiesigen Kreisen wird die Wahl des Abgeordneten Daladier zum Präsidenten der radikal-sozialistischen Partei und der neuen Einheitsregierung, die damit die Partei angenommen hat, mit großer Befriedigung aufgenommen. Sie ist um so größer, als von dem Ministerium Poincare lebhafteste Anstrengungen unternommen worden sind, die Wahl Daladiers zu verhindern. Poincare hat den Kongreß wissen lassen, daß er die Wahl Daladiers für einen „unfreundlichen Akt“ ihm persönlich gegenüber ansehen müsse, da Daladier der Führer der scharf linksorientierten Flügel der radikal-sozialistischen Partei ist, der zusammen mit den Sozialisten seit 15 Monaten gegen das Kabinett Poincare gestimmt hat. Auch Herriot hat gegen Daladier starke Propaganda gemacht. Wenn der Kongreß trotz dieses offiziellen Einspruchs Daladier gewählt hat und somit seine bisherige Handlungsweise im Parlament billigt, so beweist das zweifellos, daß die Mehrheit der radikal-sozialistischen Partei entschlossen ist, eine entschiedene Linksposition in enger Anlehnung an die Sozialisten zu verfolgen. Der neue Präsident hat in seiner getragenen Ansprache am Schlußanlaß des Kongresses diese durch seine Wahl unterstützten Tendenzen der radikal-sozialistischen Partei ausdrücklich hervorgehoben.

Der Erfolg Daladiers bedeutet also eine schwere persönliche Niederlage Herriots und darüber hinaus eine Schlappe für das Ministerium Poincare, die unter Umständen von gefährlichen Folgen werden könnte. Man rechnet in gewissen hiesigen Kreisen mit der Möglichkeit, daß die radikal-sozialistische Partei ihre im Ministerium sitzenden Parteimitglieder, darunter also auch Herriot, vor die Wahl stellen könnte, aus der Partei oder aus dem Ministerium auszutreten. Das würde zweifellos eine Ministerkrise heraufbeschwören.

### Von der Rache zur Mystik

Die Entwicklung des völkischen Geistes

Die Geistesverfassung der Rechtsradikalen und ihre Entwicklung spiegelt sich in gewissen Erzeugnissen der deutschen Literatur wieder. Erste Phase der rechtsradikalen Entwicklung: Rachebedürfnis für den verlorenen Krieg, neben dem Erbfeind, Hoffnung auf das Wunder, das Deutschland wieder zu militärischer Macht bringen soll. Bezeichnend dafür ist eine Erzählung, die im Jahre 1922 in einem völkischen Yaumburger Verlag erschienen ist. Titel: „Der letzte Kampf Frankreichs Hitz und Feuer“. Ein Rückblick auf späterer Zeit von Hans Buhmann. Inhalt: Ein deutscher Wissenschaftler erfindet einen Hitzestrahlungsapparat, mit dem Frankreich vernichtet wird. Aus dem Waschzettel des Verlages: „Der Leser erlebt zitternden Herzens die heilige Stunde der Befreiung vom habsburgischen Tyrannensoch der feindlichen Bedrücker und der Begeisterungsdurchbraust liest er vom letzten Kampf, der die Ketten der Knechtschaft auf ewig zertrümmert. Nach kurzem verzweifelter Ringen ist Frankreich dem qualvollsten Hitzelod nahe, zu Boden gerungen.“ Schlußwort des Verfassers: „Bei der Schnelligkeit, mit der heute die Welt vorwärtsstrebt und bewegt durch gewisse Anzeichen glaubt der Verfasser dieses Buches, daß die große Abrechnung mit unseren Feinden in das Jahr 1927 fallen wird.“

Dieses Buch stammt aus der Zeit der Fememorde und Geheimbünde. Wer denkt nicht daran, daß ein ehemaliger General während des Ruhrkampfes zu aktivem Widerstand hegte mit der Erzählung, die Heeresleitung sei im Besitz eines neuen militärischen Wundermittels.

Nach der Zeit der Hoffnung auf das technische Wunder kam die Zeit des Schwurs auf die „Wirtschaftsführer“. Literarischer Reflex jener Zeit ist der Roman „Gold“ von R. v. Lauffert. Deutsche stellen Gold aus Meerwasser dar, ein deutscher Wirtschaftsführer — Stinnes! — übernimmt die Oberleitung und schiebt die Regierung beiseite. Deutschland zahlt die Reparationen in Gold, Goldinflation und Währungszerstückung in der ganzen Welt. Deutschland aber hat die Roggenfestwährung eingeführt und triumphiert. Da haben wir die Zeit des Ruhrkampfes in der Hochinflation, in der Stinnes aussprach, daß die Inflation eine Waffe in der Hand Deutschlands sei. Nach dem Glaube an das Militärmirakel der Glaube an das Wirtschaftswunder. Ohne Wunderglauben geht es bei den Völkischen nicht.

Aber das Wunder kam nicht, und bitterer Haß hat sich in die Seelen der Rechtsradikalen eingesessen, deren Häuflein immer dünner wird. Nun suchen sie nach dem geheimnisvollen Mächten der Unterwelt, die die Dynastien führen, die Revolutionen machen und an allem schuld sind. Literarischer Reflex: ein neu erschienener Cagliostro-Roman von Joh. v. Günther. Inhalt: Die Freimaurer sind schuld, die Freimaurer und Rom. Sie haben die große französische Revolution hervorgerufen — und das weitere kann sich der Leser selbst denken. Statt weiterer Inhaltsangabe nur folgende Stellen, die in einem unterirdischen eisernen Gewölbe spielen:

„Er zog ein Buch hervor und wies Cagliostro die erste Seite. Sie war mit Blut geschrieben: Wir Großmeister der Tempelherren, der Freimaurer des ägyptischen Ritus, der strengen und der hohen Observanz, sowie der Illuminaten vereinigen uns zur Ausrottung aller despotischen Monarchen, zur Vertilgung der Monarchen, zur Niederwerfung der Tyrannen Roms, zur Befreiung der geknechteten unteren Stände und zur Errichtung des goldenen Zeitalters, gleichviel mit welchen Mitteln: Blut und Schwert oder Ueberredung und List. Wir verpflichten uns hiermit, dem Willen unserer Mehrheit absoluten Gehorsam zu zollen und leisten den Eid des unverbrüchlichen Schweigens. Jeder von uns, der hiergegen verstößt, soll, wird also gleich bei lebendigem Leibe eingemauert und erleidet den Tod, der Verrätern zukommt.“ Und weiter: „Was wären wir, wenn wir Rom nicht hätten? Das beste Messer wird stumpf, wenn es keinen Schleifstein findet. Rom ist für uns unerlässlich.“

Also mit einem Worte: Ludendorff! Die Entwicklung, die diese drei Erzeugnisse völkischer Literatur widerspiegeln, ist seine Entwicklung, ist die Entwicklung der rechtsradikalen Bewegung überhaupt. Fern von der Politik auf das Wunder hoffend und in blindem Köhlerglauben den größten Unsinn hinnehmend, so hat sich die rechtsradikale geistige Krankheit ausgetobt. Inzwischen hat das deutsche Volk dank seiner Politik des Friedens und der Demokratie wieder eine geachtete Stellung unter den Völkern errungen.

### Der österreichische Parteitag

Debatte um die Koalition

Wien, 29. Oktober

Am Sonnabend begann im hiesigen Arbeiterheim der Parteitag der Sozialdemokratischen Partei Deutsch-Österreichs. In seiner Eröffnungsrede erklärte Bürgermeister Seih, auf dem Parteitag würde ein Streit der Meinungen entbrennen, aber wer auf Uneinigkeit und Spaltung hoffe, dürfte schwer enttäuscht werden. „Wir werden — so schloß Seih — eine Partei mit innerer Geschlossenheit bleiben, mit unerschütterlicher Einheit und Tatkraft.“

Der Vormittag war ausgefüllt mit Begrüßungsreden der auswärtigen Gäste, unter denen sich für die Deutsche Sozialdemokratie Adolf Braun befand. Anschließend folgten die Referate von Bauer und Renner über die politische Lage, die auch den Nachmittag ausfüllten. Im Mittelpunkt ihrer Ausführungen stand die Frage der Koalition. Dr. Bauer erklärte, daß die Sozialdemokraten, die von einer Koalition sprechen, das offenbar in überhöher Menge mit einer Partei tun. Aber, die uns diesen Rat geben — so fuhr Bauer fort — können sich nicht darüber täuschen, welch furchtbares Opfer sie den heiligsten Gefühlen der österreichischen Arbeiterkraft zumuten, gerade jetzt nach dem blutigen Gemetzel vom 15. Juli, nach dem die Mörder deforziert wurden, mit einem Bürgertum uns zusammenzuschließen, das den Mördern applaudiert hat. Das Bürgertum ist jetzt in höchstem Selbstbewußtsein. Der Bundeskanzler hat jeden Gedanken zur Koalition schroff abgewiesen. Das beweist zwar nicht, daß Dr. Seipel doch einmal eine Koalition wird schließen müssen, aber es beweist, wie sich jetzt die Christlichsozialen verhalten würden, wenn am Beratungstisch über ein Koalitionsprogramm gesprochen werden würde. Eine Koalition wäre jetzt nicht eine Koalition gleich starker Parteien. Ehe wir daran denken, müssen wir erst durch Kampf so stark werden, daß die Koalition für uns keine Gefahr

# Der Einheitsstaat

Auf dem Deutschen Städtetag zu Magdeburg haben die Führer der deutschen Kommunalpolitik zu dem Problem des Einheitsstaates in positiver Weise Stellung genommen. Die Resolution, auf die sich die Vertreter der meisten politischen Parteien einigten, betonte unter dem Eindruck der wachsenden Finanznot und der schwindenden Selbstverwaltung der Kommunen mit großer Entschiedenheit die Notwendigkeit, zwischen dem Reich und den Gemeinden eine engere Verbindung zu schaffen. Der Deutsche Städtetag hat nun das Material der Beratungen von Magdeburg in einem Sonderheft seiner Zeitschrift unter dem Titel „Reichspolitik und Städte“ zusammengestellt, das er jetzt, durch Beiträge deutscher Sachverständiger ergänzt, der Öffentlichkeit übergeben hat. Diese Gutachten erörtern den Gedanken einer Neuordnung des Reiches unter staatsphilosophischen und staatsrechtlichen Gesichtspunkten. Als Verfasser zeichnen die Professoren: Willmann, Halle, Gerloff, Frankfurt, Hellrich, Breslau, Hornes, Gießen, Wilhelm, Kahl, Berlin, Cassar, Hamburg und Peters, Hamburg.

Alle Gutachten bekräftigen die Anregung des Deutschen Städtetages, wenn natürlich auch die Hoffnungen, die man auf den Ausgang der jetzt angestellten Diskussion setzt, verchieden groß sind. Ebenso sind natürlich die Ansichten über die Art der Durchführung der zum Einheitsstaat führenden Forderungen nicht einheitlich. Erfreulich ist jedenfalls, daß alle genannten Professoren die engere Verbindung zwischen Reich und Gemeinden für notwendig erachten und eine organische Vereinheitlichung des Reiches als erstrebenswert hinstellen. Nur Professor Hornes vertritt den vom Städtetag selbst abgelehnten Vorschlag, die Gemeinden am Reichrat zu beteiligen. Alle übrigen sprechen sich mehr oder weniger für den allmählichen Aufbau der Einheitsstaaten aus, der den Vorschlag einer besonderen Reichsvertretung von selbst erhebt.

Eine weitere Ergänzung zu dem Heft bilden die zahlreichen Stimmen aus Zeitschriften und aus der Presse, die aufgesucht und teilweise zitiert werden und in denen vielfach die nicht nur vom Städtetag, sondern ganz besonders die von den republikanischen politischen Parteien vertretene Forderung zum Ausdruck kommt, daß nun bald der Weg zum Einheitsstaat beschritten werden möge.

Am Freitag lagte im Reichstag die auf Grund eines Beschlusses des Reichstages vom Parteivorstand einberufene Kommission zur Prüfung der Frage einer Neugliederung des Reiches unter Herbeiführung einer Einheitsrepublik auf der Grundlage seiner dezentralisierten Selbstverwaltung. Nach einem einleitenden Referat des Reichstagspräsidenten Hermann Müller fand eine eingehende Aussprache statt, die darin ihren Abschluß fand, daß für eine Reihe von Fragen Referenten und Korreferenten bestellt wurden, die bis zum 1. Januar 1924 Gutachten abgeben sollten. Sobald diese die Verfassungs-, Verwaltungs-, Wirtschafts- und Finanzfragen betreffenden Gutachten vorliegen, wird die Kommission nochmals einberufen werden, damit die grundlegenden Richtlinien aufgestellt werden können, die der Reichstag des Reichstages für den kommenden Parteitag verlangt hat.

## Undurchsichtige Getreidemärkte

### Verknappung des Angebots, steigende Preise

Die Entwicklung auf den deutschen Getreidemärkten vollzieht sich in diesem Jahre wesentlich anders als früher. In der Regel ist es so, daß im Oktober das Geschäft mit einheimischem Getreide richtig in Gang kommt. Im Oktober sind große Mengen der eingebrachten Ernte bereits gedroschen und der Landwirt hat Interesse daran, sie möglichst schnell zum Verkauf zu bringen. Er benötigt das daraus erzielte Geld, teils um alte Verpflichtungen abzulösen, teils um Einkäufe an Saatgut für die Herbstbestellung, an Düngemitteln usw. vorzunehmen. Da sich auf der anderen Seite auch um diese Zeit im allgemeinen bei den Mühlen Interesse zeigt, neuen Weizen und neuen Roggen aus infändlicher Ernte zu erwerben, um möglichst schnell mit neuem Mehl auf dem Markt zu erscheinen, war der Oktober stets ein Monat, in dem regulär große Umsätze an den Produzentenbörsen erzielt wurden. Diese Umsätze erfolgten fast ausschließlich in infändlichem Getreide, während ausländische Ware völlig in den Hintergrund trat, um erst im Vorfrühling, wenn die heimischen Vorräte sich zu verknappen beginnen, wieder Interesse zu finden. Vielleicht ist für den Markt die geringere Menge des in diesem Jahr geernteten Getreides weniger störend, als die unzulängliche Beschaffenheit der zum Verkauf gelangenden Ware. Man erinnert sich, daß in den wichtigsten Erntewochen heftige Regenfälle niedergingen, die nicht nur die Erntearbeiten empfindlich störten, sondern auch zur Folge hatten, daß ein großer Teil des Getreides in nassem Zustande eingebracht wurde. Feuchtes Getreide ist nun beim Handel und bei den Mühlen

sehr gefürchtet. Es ist raschem Verderben ausgesetzt. Sofern sich die Verarbeitung in den Mühlen überhaupt noch ermöglichen läßt, ergibt sie ein geringeres Mehl. Sie ist überdies noch mit höheren Kosten verknüpft.

So ist es erklärlich, daß Getreide, das längere Transporte zu überstehen hat, aus dem verregneten Mehl nur schwer veräußert werden kann. Hierin gehört in der Hauptsache solches Korn, das, wie es vielfach aus Frachtparitätsgründen geschieht, in Röhren verladen wird. Man konnte in der letzten Zeit wiederholt die Beobachtung machen, daß diese sogenannten „Kahnware“ an der Berliner Börse trotz dringender Angebote überhaupt nicht veräußert war. Verkauft wurde im allgemeinen nur „geunde und trodene“ Ware (Weizen und Roggen), die allerdings nur in sehr spärlichem Umfang zur Verfügung stand. Dabei zeigten sich die Mühlen so wählerisch und legten eine derartige Ruhe und Gelassenheit an den Tag, daß man schon aus ihrem Verhalten schließen kann, daß eine Notlage weder vorhanden ist, noch allem Anschein nach in absehbarer Zeit beizubringen wird. Allerdings spricht hierbei auch der schleppende Geschäftsgang am Weizenmarkt mit, von dem später noch ausführlicher gesprochen werden soll.

Ganz bestimmt scheint man aber auch damit zu rechnen, daß in anderen Produktionsgebieten, so in Mitteleuropa und Schlesien, auch qualitativ recht gute Ernten erzielt werden sind. Die dortigen Landwirte zeigen aber keinerlei Eile, ihre Ware zum Verkauf zu stellen. Ihr Gedankengang ist ganz klar: Offenbar rechnet man damit, daß infolge der Mähernte an der Ostseeküste die Marktlage sich weiter und weiter bessern wird und die Notierungen eine steigende Richtung aufweisen werden. Man hofft also auf um so höhere Preise, je später man das Getreide auf den Markt bringt. Ein Risiko ist hiermit nicht verbunden; einmal läßt sich die Ernte dank der getroffenen, umfangreichen Kreditmaßnahmen leicht beschaffen, andererseits haben wir ja die berühmte „Getreidehandels-Gesellschaft m. b. H.“ mit ihren reichlichen Mitteln, die schon dafür sorgen wird, daß unerwünschte Übertragungen nicht eintreten und die Preise nicht fallen. Allerdings wird von anderer Seite beanstandet, daß derartige Überlegungen in weiten Kreisen der Landwirtschaft vorherrschen. Gewiß besteht die Möglichkeit, daß viele von ihnen durch die Kartoffel- und Rübenenernte verhindert werden, sich jetzt um den Verkauf des geernteten Getreides zu kümmern. In dessen geht auch die Hadfruchtenernte ihrem Ende entgegen. Danach müßte sich das Angebot auch von Getreide in guter Beschaffenheit in absehbarer Zeit beträchtlich vermehren. Man merkte bis jetzt aber nichts davon.

Die geschäftlichen Verhältnisse haben es mit sich gebracht, daß sich in diesem Jahr der Handel früher als gewöhnlich für ausländisches Getreide zu interessieren begann. Charakteristisch für die Lage ist, daß sich die letzte Tendenz stark nach der Haltung der amerikanischen Märkte richtet. Dort ist besonders in Roggen eine gute Ernte erzielt worden. Die Amerikaner zeigen auch großes Interesse zur Roggenexporte nach Deutschland. Wie berichtet wird, sind bereits große Roggenabladungen drüben erfolgt, die zur Zeit auf europäische Meere schwimmen. Diese Abladungen spielen zur Zeit eine große Rolle in der Phantasie der Börse, so daß, als es kürzlich hieß, durch starken Rückgang dem Markt würde sich die Notlage der „Roggenkiste“ verbessern, sofort eine Befestigung des Marktes eintrat. Von besonderer Bedeutung ist auch, daß die überwiegende Teil dieser gewaltigen Mengen noch unverkauft sein soll. Jedenfalls dürfte eine Klärung der augenblicklich völlig undurchsichtigen Marktlage kaum zu erwarten sein, ehe man nicht genauer übersehen kann, welche Mengen dieser vielbesprochenen Ladungen für Deutschland bestimmt sind, und in welchem Umfang und zu welchen Preisen sie hier Unterkauf finden.

Von größtem Einfluß auf die weitere Entwicklung wird auch das künftige Mehlgeschäft sein. Wie schon angedeutet wurde, läßt der derzeitige Mehlmarkt ein unruhiges Bild zurück. Unvorhersehbar erfolgten Abschlässe über den Tagesbedarf hinaus zur späteren Lieferung; im allgemeinen wird aber nur ganz vorzüglich zur Deckung des allernotwendigsten Bedarfs geliefert. Hiermit steht auch die schlechte Rentabilität der Mühlenindustrie im Zusammenhang. Des sogenannten „Kendement“ zwischen Korn- und Mehlpreisen, das heißt das reguläre Verhältnis der Kosten zwischen beiden, ist tatsächlich verloren gegangen, und die Spanne zwischen Korn- und Mehlpreisen ist heute geringer, als sie noch vor einigen Jahren war. Der rückläufige Mehlmarkt, für den sich die verschiedenartigsten Gründe angeben lassen, ist ein Problem geworden, mit dem sich die zuständigen Kreise einmal ernstlich befassen sollten.

## Am deutschen Wesen . . .

### Die Tragödie eines Leichtgläubigen

Aus Kassel wird uns geschrieben: Wie in vielen anderen Städten Deutschlands, sollte auch in Kassel 1924 der „Deutsche Tag“ Anbruch einer neuen Zeit, Beginn des wiedererwachenden Reiches sein. Alles, was sich „vaterländisch“ bewegt fühlte, sollte mit von der Partie sein.

In Kassel bildete sich ein Ausschuss zur Vorbereitung dieses Deutschen Tages. Zukäufe wurden erlassen, von alten Generalen, Erzherzogen ganz kriegerischen Namens, hohen Beamten, Landbesitzern, deutschnationalen Parteisekretären, Hofgesellschaften, Privatleuten und natürlich — auch einem Geheimen Konfistorialrat unterzeichnet.

Bei den Beratungen des Ausschusses wurde selbstverständlich die Frage erörtert, was zu tun sei, um die finanzielle Basis des Deutschen Tages zu schaffen. Aber keiner wollte zunächst das Risiko übernehmen, obwohl alle große Töne von dem Erfolg des Tages redeten. Schließlich fand sich ein Nummer in der Person eines Oberpostsekretärs, der es zu etwas Vermögen gebracht hatte und seine Pension verzeigte. Diejenige war es geradezu ein Vergnügen, als sich die Erzherzogen um sein Geld bemühten. Mit Freuden gab er es also hin.

Der Deutsche Tag kam. Wegen Verbots für Veranstaltungen im Freien ging der ganze Schwundel in geschlossenen Räumen vor sich. Das Ergebnis: Pleite.

Nun sollte der Oberpostsekretär sein Geld herauszuden, das Geld, das ihn und seine Kinder ernähren sollte. Es gab Prozesse bis zum Reichsgericht, alle Instanzen entschieden gegen den armen Mann, für den die Unterzeichner der Aufrufe und Mitglieder des Ausschusses nichts mehr übrig hatten. So kam es, daß sich der Mann, der sich von „deutschen Männern“ verlassen und verraten sah, in seiner Verzweiflung erhängte.

Die reaktionären Kreise Kassels widmeten dem Toten eine Zeile, nur der Kriegerverein gedachte seiner in einer kleinen Todesanzeige. Die Herren aber, deren Glanz und gute Worte den Mann zur Bürgschaft verleiteten, fühlten sich weiter als „treudeutsch“ und reden davon, wie Deutschland „wieder ehrlich wird“.

Sie haben es nötig!

## Der deutsch-polnische Zollkrieg

Berlin, 29. Oktober

Der Reichsaußenminister hatte am Freitag nachmittag mit dem polnischen Gesandten in Berlin eine längere Aussprache über die Wiederaufnahme der deutsch-polnischen Handelsvertragsverhandlungen. Der Außenminister teilte dem polnischen Gesandten dabei mit, daß dem Beginn der Handelsvertragsverhandlungen nichts mehr im Wege stehe. Die endgültigen Instruktionen für die deutsche Delegation sollten allerdings erst nach der Rückkehr des Reichsstaters aus dem Rheinland in einer Kabinettsitzung festgelegt werden.

## Zum Kampf um die Todesstrafe



Deutsches Volk, rette deine heiligsten Güter!

## Die Marquise von G.

Novelle von Heinrich von Kleist

4. Fortsetzung

Die Marquise sah mit dem Ausdruck der lebhaftesten Unruhe vor sich nieder. „Man könnte ihn ja“, fuhr die Mutter fort, indem sie ihre Hand ergrieff, „etwa eine Erklärung, daß du bis zu seiner Rückkehr von Neapel in keine andere Verbindung eingehen wolltest, zuzukommen lassen.“

Die Marquise sagte: „Diese Erklärung, liebste Mutter, kann ich ihm geben; ich fürchte nur, daß sie ihn nicht beruhigen und uns verwirren wird.“ „Das sei meine Sorge!“ erwiderte die Mutter mit lebhafter Freude und sah sich nach dem Kommandanten um. „Votengo!“ fragte sie, „was meinst du?“ und machte Anstalten sich vom Sitze zu erheben. Der Kommandant, der alles gehört hatte, stand am Fenster, sah auf die Straße hinaus und sagte nichts. Der Postmeister versicherte, daß er mit dieser unglücklichen Erklärung den Grafen aus dem Hause zu schaffen sich anheißig mache. „Nun, so mach! mach! mach!“ rief der Vater, indem er sich umkehrte; „ich muß mich diesen Russen schon zum zweitenmal ergeben!“ — Hierauf sprang die Mutter auf, küßte ihn und die Tochter und fragte, indem der Vater über ihre Gesinnung lächelte, wie man dem Grafen jetzt diese Erklärung augenblicklich hinterbringen sollte. Man beschloß auf den Vorschlag des Postmeisters, ihn bitten zu lassen, falls er noch nicht entlassen sei, gefälligst auf einen Augenblick zur Familie zu verfügen. Er werde gleich die Ehre haben zu erscheinen, ließ der Graf antworten, und kaum war der Kammerdiener mit dieser Meldung zurück, als er schon selbst mit Schritten, die die Freude des glücklichsten Mannes trug und zu den Füßen der Marquise in der aller lebhaftesten Richtung niederfiel. Der Kommandant wollte etwas sagen; doch er, indem er aufstand, versetzte, er wisse genug! küßte ihm und der Mutter die Hand, umarmte den Bruder und bat nur um die Gefälligkeit, ihm sogleich zu einem Reisewagen zu verhelfen. Die Marquise, obgleich von diesem Auftritt bewegt, sagte doch: „Ich fürchte, Herr Graf, daß Ihre rasche Hoffnung Sie zu weit —“ „Nichts! nichts!“ versetzte der Graf; „es ist nichts geschehen, wenn die Erklärungen, die Sie über mich einziehen mögen, dem Gefühl widersprechen, das mich zu Ihnen ins Zimmer zurückberief.“ Hierauf umarmte der Kommandant ihn auf das herzlichste, der Postmeister bot ihm sogleich seinen eigenen Reisewagen an, ein Jäger floh auf die Woff-

Kurrierpferde auf Prämien zu bestellen, und Freude war bei dieser Abreise, wie noch niemals bei einem Empfang. Er hoffe, sagte der Graf, die Depeschen in B . . . einzuholen, von wo er jetzt einen näheren Weg nach Neapel als über M . . . einschlagen würde; in Neapel würde er sein möglichstes tun, die fernere Geschäftstheorie nach Konstantinopel abzuleiten; und da er auf den äußersten Fall entschlossen wäre, sich krank anzugeben, so versicherte er, daß, wenn nicht unvermeidliche Hindernisse ihn abhielten, er in der Zeit von vier bis sechs Wochen unfehlbar wieder in M . . . sein würde.

Hierauf meldete sein Jäger, daß der Wagen angespannt und alles zur Abreise bereit sei.

Der Graf nahm seinen Hut, trat vor die Marquise und ergrieff ihre Hand. „Nun denn,“ sprach er, „Zukunft, so bin ich einigermaßen beruhigt,“ und er legte seine Hand in die ihrige, „obgleich es mein schärfster Wunsch war, mich noch vor meiner Abreise mit Ihnen zu vermählen.“

„Vermählen!“ riefen alle Mitglieder der Familie aus. „Vermählen!“ wiederholte der Graf, küßte der Marquise die Hand und versicherte, da diese fragte, ob er von Sinnen sei: es werde ein Tag kommen, wo sie ihn verstehen würde!

Die Familie wollte auf ihn böse werden; doch er nahm gleich auf das warmste von allen Abschied, hat sie, über diese Neußerung nicht weiter nachzudenken, und reiste ab.

Mehrere Wochen, in welchen die Familie mit sehr verschiedenen Empfindungen auf den Ausgang dieser sonderbaren Sache gespannt war, verstrichen.

Der Kommandant empfing vom General K . . . dem Onkel des Grafen, eine höfliche Zuschrift; der Graf selbst schrieb aus Neapel; die Erfindungen, die man über ihn einzag, sprachen ziemlich zu seinem Vorteil; kurz, man hielt die Verlobung schon für so gut wie abgemacht, als sich die Kränklichkeit der Marquise mit größerer Lebhaftigkeit als jemals wieder einstellte.

Sie bemerkte eine unbedeutende Veränderung ihrer Gestalt. Sie entdeckte sich mit völliger Freiwilligkeit ihrer Mutter und sagte, sie wisse nicht, was sie von ihrem Zustand denken solle.

Die Mutter, welche so sonderbare Zufälle für die Gesundheit ihrer Tochter ängstlich besorgt machten, verlangte, daß sie einen Arzt zu Rate ziehe.

Die Marquise, die durch ihre Natur zu siegen hoffte, sträubte sich dagegen; sie brachte mehrere Tage nach, ohne den Rat der Mutter zu folgen, unter den empfindlichsten Leiden zu: bis Gefühle, immer wiederkehrend und von so wunderbarer Art, sie in die lebhafteste Unruhe versetzten. Sie ließ einen Arzt rufen, der das Fortzauen ihres Wäters befahl, nötigte ihn, da erade die

Mutter abwesend war, auf den Diwan nieder und eröffnete ihm nach einer kurzen Einleitung scherzend, was sie von sich glaube.

Der Arzt warf einen forschenden Blick auf sie, schweigend noch, nachdem er eine genaue Untersuchung vollendet hatte, eine Zeitslang und antwortete dann mit einer sehr ernsthaften Miene, daß die Frau Marquise ganz richtig urteile. Nachdem er sich auf die Frage der Dame, wie er dies verstehe, ganz deutlich erklärt und mit einem Lächeln, das er nicht unterdrücken konnte, gesagt hatte, daß sie ganz gesund sei und keinen Arzt brauche, zog die Marquise, und sah ihn sehr streng von der Seite an, die Klingel und bat ihn, sich zu entfernen. Sie äußerte halbant, als ob er der Rede nicht wert wäre, vor sich niedermurmelt, daß sie nicht Lust hätte, mit ihm über Gegenstände dieser Art zu scherzen.

Der Doktor erwiderte empfindlich, er müsse wünschen, daß sie immer zum Scherz so wenig aufgelegt gewesen wäre wie jetzt, nahm Stock und Hut und machte Anstalten, sich sogleich zu empfehlen.

Die Marquise versicherte, daß sie von diesen Beleidigungen ihren Vater unterrichten würde. Der Arzt antwortete, daß er seine Aussage vor Gericht beschwören könnte, öffnete die Tür, verneigte sich und wollte das Zimmer verlassen.

Die Marquise fragte, da er noch einen Handschuh, den er hatte fallen lassen, von der Erde aufnahm: „Und die Möglichkeit davon, Herr Doktor?“

Der Doktor erwiderte, daß er ihr die letzten Gründe der Dinge nicht werde zu erklären brauchen, verneigte sich ihr noch einmal und ging ab.

Die Marquise stand wie vom Donner gerührt. Sie raffte sich auf und wollte zu ihrem Vater eilen; doch der sonderbare Ernst des Mannes, von dem sie sich beleidigt sah, lähmte alle ihre Glieder. Sie warf sich in der größten Bewegung auf den Diwan nieder. Sie durchließ, gegen sich selbst mißtrauisch, alle Momente des verlassenen Jahres und hielt sich für verrückt, wenn sie an den letzten dachte.

Endlich erschien die Mutter, und auf die bestürzte Frage, warum sie so unruhig sei, erzählte ihr die Tochter, was ihr der Arzt geoben eröffnet hatte.

Frau von G . . . nannte ihn einen Unverschämten und Nichtswürdigen und bestärkte die Tochter in dem Entschluß, die Beleidigung dem Vater zu entdecken.

Die Marquise versicherte, daß es sein völliger Ernst gewesen sei, und daß er entschlossen scheine, dem Vater ins Gesicht seine rasende Behauptung zu wiederholen.

(Fortsetzung folgt)



# Die Lieblingsfarben Marineblau und Schwarz

bedehrt und geschätzt für den Wintermantel

Wir haben in diesen Farben eine überwältigend grosse Auswahl in vielen Formen - ohne Pelz und mit verschiedenen Pelzarten besetzt. Übertragend sind die Höchstleistungen in unseren beliebten Hauptpreislagen.

26<sup>50</sup> 36<sup>00</sup> 45<sup>00</sup> 59<sup>00</sup> 69<sup>00</sup> 89<sup>00</sup>

Besonders beachtenswert sind die nebenstehenden Formen:

1 <b>Ottomane-Mantel</b> mit reichem Pelzbesatz <b>46<sup>50</sup></b>	2 <b>Ottomane-Mantel</b> gute Qualität mit viel Kunstpelz <b>36<sup>00</sup></b>	3 <b>Eleganter Mantel</b> aus Edelribs auf Damassé mit Untage <b>79<sup>00</sup></b>	4 <b>Eleganter Mantel</b> aus Edelribs ganz auf Damassé mit Sehschal <b>98<sup>00</sup></b>
---	---	---	--

Wir bringen ferner **Woll- und Seidenkleider** aussergewöhnlich billig zum Verkauf, und zwar  
Wollkleider mit langen Aermeln... von **8<sup>90</sup>** an || Seidenkleider in allen Lichtfarben... von **10<sup>75</sup>** an

# Geb. Hirschfeld

Lübeck, Breite Straße 39-41

# Schlafzimmer

Habe 1 Posten lackierte Schlafzimmer, neuester moderner Stil, in Elfenbein Hell- und Dunkel-Eiche, Hell- und Goldbirke äusserst billig abzugeben

Nur gute solide Tischlerarbeit / Eigene Tischlerei

Ferner Sofas sehr billig

# FRIEDR. BEUCH

MOBELGESCHAFT

Fleischhauerstraße 48

Gegründet 1906 - Fernsprecher 22 006

## Öffentliche Versteigerung

am **Mittwoch**, d. 2. November, vorm. 9 Uhr, in der Versteigerungshalle des Gerichtshauses über:

1 Kuchbaum-Klavier, fertige und halbfertige Klaviere, Grammophon m. Platten, Mobilien, Vertiko, 1 Eichen-Anrichte, Sofas, Schreib- u. Schreibmaschinen- u. andere Tische, Korb- u. Schreibstischstühle, Stühle, Spiegel, Bilder, Blumenständer, 3 hohe Standuhren (Dielenuhren), 3 Wanduhren, Näh- u. Schreibmaschinen, 1 Puppenwagen, 2 Stück zus. 50 Mtr. Möbelpflüch u. Möbelstoff, 16 Rollen Kupfer- u. 33 Rollen Stahlradst. silb. Gabeln und Messer, silb. Zuder- und Butterdosen, 2 goldb. Damen- u. Armbanduhren, Regenmäntel, 14 Fühner u. a. m.

Ferner 12 Uhr mittags auf dem Bertramshöfer Feld ca. 20 st. Obstbäume, versch. Sträucher, 1 Gartenbude u. 1 Gartenzaun.

Käufer wollen sich 11.45 Uhr vorm. am Eingang zur Marktkaserne einfinden.

Außerdem um 12 Uhr mittags bei der Wallhalbinsel ca. 600 qm Schlafenplatten, 1 massive Waghude, ca. 5x5 Mtr. groß, mit eis. Ofen und Abzugrohr.

Sammelplatz der Kauflustigen bei der Klappbrücke. Die Gerichtsvollzieher.

## Fahnen

### Schwarz-Rot-Gold

Größe 80x120 cm	Fahnentattung	1.30
" 80x150 cm	"	1.00
" 120x200 cm	"	3.25
" 120x250 cm	"	3.95
" 120x300 cm	"	5.00
" 150x300 cm	"	6.50
" 120x220 cm	Baumwolle	6.00
" 120x250 cm	"	7.50
" 150x300 cm	"	11.25

Buchhdlg. Lübecker Volksbote  
Johannistrasse 46

## ... Sonder-Preise!

Koffer  
Lederwaren  
Reise-Artikel



Alles in vorzüglicher Ausstattung zu aussergewöhnlich niedrigen Preisen

Größtes Spezialhaus für feine Lederwaren, Koffer u. Reiseartikel

# FRANKEL

Breite Straße 35

Holstenstraße 4

Meiner werthen Kundenschaft zur Kenntnis, daß ich mit dem heutigen Tage aus dem Geschäft ausgetreten bin. Empfehle mich weiterhin zum

## Frisieren

außer dem Hause  
Minna Eggert  
Brömbjenstraße 14, 11

schmt. Schulenkassen usw. Zeitschriften, illustrierte Blätter u. Zeitungen sind zu haben bei K. Kleinfeld, Reiferstr. 11

## Zigarren

eigenes Fabrikat nur gute Tabake  
C. Wittfoot  
Obere Holzstraße 18

Werbt unablässig für eure Zeitung

## Kartoffeln

Esterkartoffeln  
Lange gelbe  
Obenwälder blaue  
Industrie  
Brewken  
Up-to-date

## Speltkartoffeln

gesunde, haltbare Ware  
Zentner 4.50 RM.

## la. Futterkartoffeln

große, gesunde Ware  
Zentner 3.80 RM.

## Wilh. Süfke

Schwartauer Allee 46  
Fernruf 27 832

## Leder

im Ausschmitt

## Schuhwaren

aller Art billig.  
Heinr. Beckmann  
Reiferstraße 3

## Wacholder wirkt Wunder!

Der Wacholder-Extrakt hat bei meinen rheumatischen Schmerzen Wunder gewirkt. Ich fühle mich jetzt wie neu geboren. Ich kann laufen wie eine Biene. Schmergen in meinen Gelenken verschwinden überhaupt nicht mehr. Da ich mich nun als gebellt fühle usw. Berlin, 14. 9. 26. W. W. Es schreiben viele über Reichel's Wacholder-Extrakt der in Drogerien und Apoth. erhältlich, oder echt nur mit "Marhe Medico" und Firma Otto Reichel, Berlin 50, Eisenbahnstraße 4.

Bestimmt zu haben bei  
Drogerie C. F. Alm, Holstenstraße 12  
Theater-Drogerie Anton Köster, Breite Str. 15  
Germania-Drogerie Jul. Vogt, Rönigstraße

## Freistaat Lübeck

Montag, 31. Oktober

### Reformierte Freimaurerei?

Ludendorff, der Ketter, der durch eine „Verächtlichmachung der Freimaurerei durch Enthüllung ihrer Geheimnisse“ — das ist der Titel seiner „gelehrten“ Broschüre — wieder einmal von sich reden macht, lenkt dadurch die Blicke vieler Unwissenden auf die deutsche Freimaurerei.

Und das ist kein Fehler! Zugleich aber auch der einzige Gewinn!

Denn die Aufklärung selbst ist ein Anjaun!

Einmal ist die deutsche Freimaurerei kein einheitliches Ganzes. Der deutsche Großlogenbund besteht nur aus vier Großlogen. Fünf andere sind nicht drinnen. Und unter diesen nimmt der „Freimaurerbund zur aufgehenden Sonne“ (F. J. M. S.) eine Sonderstellung ein.

Ludendorff hat ihn nicht gekannt. Das ist sein Glück, denn sonst würde er noch mehr schlaflose Nächte haben aus — Furcht vor diesen Freimaurern.

Denn die übrigen Logen sind ihm, dem Militaristen, ungeschätzlich. In den drei preussischen Großlogen werden überhaupt keine Juden aufgenommen und in den übrigen fünf Großlogen können die Juden nur in die unteren Grade eintreten, falls sie — aufgenommen werden. Mit ihrer Macht ist es da also nicht.

Aber der F. J. M. S.! Der ist gefährlich, denn er behandelt die Juden genau so wie jeden anderen anständigen Menschen.

Und damit komme ich auf das Wesen der Freimaurerei. Die Freimaurerei hat kulturell Großes geleistet in der Zeit als grauer Aberglaube und orthodoxe Unzulässigkeit gegen freie Menschen waltete. Damals in der Zeit wahnwitziger religiöser Verheerung war es lebensgefährlich, eine von der Staatskirche abweichende Meinung zu äußern. Freie Geister mußten sich heimlich zusammenschließen. Und die so entstandenen Freimaurerlogen stämpften ihr Duldbarkeit und Menschlichkeit. Sie erkannten nur eine Religion an, die, die allen guten Menschen gemein ist. Das alles ging im Laufe der Zeit verloren. Veffing hat in seinen berühmten Gesprächen über Freimaurerei „Ernst und Fall“ schon den Weg zur reinen Freimaurerei zurückgezeigt. Aber vergebens. Und spätere Versuche sind auch fehlgeschlagen.

In deutschen Logen fanden weisensfremde Anschauungen Aufnahme: Rassen- und Völkerei. Weltabgewandtes Leben fand seine Erbauung an trostlosem Formelkram.

Neue Zeit stellt andere Anforderungen!

Der F. J. M. S. brach mit altem Herkommen, aber er lehrte zu den „alten Pflichten“ zurück: Bekämpfung des Rassen- und Völkerei. Er versuchte mit Erfolg Versöhnungspolitik auch mit den französischen Brüdern.

Er sucht sein Ziel durch Arbeit zu erreichen. Seine Mitglieder sollen im Volksstaate mitwirken, sollen an allen Reformen mitarbeiten im Sinne eines gesunden Fortschritts. Unendliches ist noch auf allen Gebieten zu tun: Verwaltung, Justiz, Schule usw.

Keine enge nationalistische Einstellung, sondern freie Weltanschauung ohne irgendeine dogmatische Bindung wird gepflegt, denn alles fließt.

Da taucht die Frage auf: brauchen wir dazu eine Freimaurerloge?

Ja! Selbst in größeren Städten werden auch heute noch Männer, die diese Meinung öffentlich vertreten, in schmachlicher Weise geschäftlich boykottiert. Das Spießbürgertum duldet keine freie Meinung.

In stiller Logenarbeit kann auch der so gefährdete Bruder in Gedankenanstrengung mit Gleichgesinnten treten. Die tiefsten Probleme können in brüderlicher, verstehender Weise offen behandelt werden.

Im F. J. M. S. finden sich freie Menschen. Und alle Brüder unterstützen in der Öffentlichkeit alle Vereinigungen, die im neuen Staate, in der Republik, im Sinne edler Menschlichkeit arbeiten.

Es gibt eine reformierte Freimaurerei! Im F. J. M. S.

Br. M.

## Dichterabend Otto Anthes

Nach den Reden und Aufsätzen über den Dichter Otto Anthes beim kürzlich gefeierten sechzigsten Geburtstag war es zweifellos eine noch notwendige Ehrung, den Dichter aus seinen Werken selbst sprechen zu lassen. Dabei beteiligten sich alle die lobenden Urteile über Anthes' Erzählkunst, so daß nicht nur Kenner und Freunde dieser Kunst erfreut wurden, sondern ihre unmittelbare Wirkungskraft sicherlich auch jeden bisher nicht von ihr Berührten in ihren Bann schlug. Um so mehr glückte es, einen Kreis von Menschen, die doch fast alle aus dem gehehnten Jagen unseres Alltagslebens sich zu dem Abend zusammengefunden hatten, zu einer Stunde andächtiger Stille zu vereinen, als in den beiden Vortragenden, Oberpfälzer Karl Seidmann und Frida Benckhoff von unserem Stadttheater, ganz vorzügliche Vermittler dieser feinen, in sich ruhenden Dichtungen gewonnen waren. Vor allem zeigte sich wieder, daß die Poesie von Otto Anthes ebenso sehr zu uns spricht, wenn man sie selbst lesend in stiller und behaglicher Besinnlichkeit aufnimmt, als auch, wenn sie in gesprochenen Erzählung als der ursprünglichen Vortragsform zu uns kommt. Den Anfang machte Herr Seidmann mit dem Vorlesen einer längeren Novelle „Der Pfarrherr von Rod an der Weid“, die, noch unveröffentlicht, schlechthin als meisterhaft bezeichnet werden kann. Die Fülle der Lebensweisheit, verklärt von der humorvollen Weltbetrachtung des Dichters, tritt in dieser Erzählung in leuchtendsten Farben zutage. Sie berichtet uns, wie ein Pfarrherr der ersten Reformationszeit zunächst noch in seinem Fittal nach der alten Lehre Gottesdienst halten muß, während er im Hauptortdorf das neue Evangelium verkündigt, und aus den sich hieraus ergebenden Konflikten durch eine starke lebensfrohe Frau befreit wird. Gerade beim Vortrag dieser Erzählung zeigte sich die Vorleserkunst Herrn Seidmanns im günstigsten Lichte, denn er versteht das, was man nicht oft genug von einem Vorlesenden fordern muß, aber so selten findet: er läßt den Dichter sprechen und stellt sich nicht vor ihn. Dasselbe kann auch anerkennend von Fräulein Benckhoff gesagt werden, die mit einer Anzahl von Gedichten mit dem Vortrager Anthes bekannt machte. Vielleicht hätten weniger Beispiele genügt, um die Tiefe der Empfindung des Dichters zu kennzeichnen. Dann ließ sie noch eine schalkhafte Skizze „Die sieben Brüder“ folgen. Zum Schluß trug Herr Seidmann zwei längere Novellen vor, von denen die Geschichte des Geheimrats von Sickingen durch ihre zeitgeschichtliche Beziehung zu Schillers

## Wie wird das Publikum zum Verkehr erzogen?

Ja, viel lernt unser Volk. Auch vieles und vielerlei. Und darunter sehr, sehr viel unnützes, unnützes Zeug. Dabei auch manches, was der geistigen Entwicklung des einzelnen direkt schädlich ist. Dafür aber lernt es so manches Nützliche, Nötige, Fortschrittliche leider nicht!

Verkehrstechnisch sind wir ein nicht im geringsten durchgebildetes Volk. Was an einigen Beispielen gezeigt sein soll. Fahrpläne! Ja, du liebe Zeit, was weiß das Gros des Volkes von Richtung X und Richtung Y, von Reichsbahndirektionen, von der zehntausendjährigen Zuständigkeit dieser und jener Privatbahn usw. An den großen Auswahlfahrplänen der Bahnhöfe verjagen die allermeisten Menschen. Aber nach dem Auswahlfahrplan eine Fahrt zusammenzustellen von A nach B mit Umwegen in C, das ist ein Ding der Unmöglichkeit für die meisten. An welches Fahrplanblatt treten, wenn man den zuständigen Direktionsbezirk nicht kennt? Und kennt man ihn auch, an welches seiner mehrfachen Blätter? Wer weiß denn wirklich davon, daß zum Fahrplan jedes Bezirkes auch eine Zeichnerische Streckenübersicht gehört? Und wer sie findet, wer kennt sich auf ihr zurecht? Und hat jemand wirklich die Rubrik A bis B geschaut und bemerkt er, daß er sie von oben nach unten oder umgekehrt lesen muß, dann beginnt noch eine Hauptschwierigkeit: das Auffinden der Anschlüsse. Hierin sind die Fahrplanübersichten selbst sehr mangelhaft. Das „An“ und „Ab“ bei eingetragenen Kreuzungstationen ist wirklich nur für ganz geübte und geschulte Fahrplanleser verständlich.

Hier müßte man zu konkreteren, praktischer Darstellungsart greifen.

Kurzerhand: Abfahrt von B in Richtung C dann und dann. Und ebenso: Ankunft an der nächsten Haupt- oder Kreuzungsstation dann und dann. Fahrpreise! Was helfen die schönsten Kilometerlabellen, wenn die meisten Menschen keine Ahnung davon haben, wo und wie sie die Kilometerzahl berechnen können? Die betreffenden Anfangsbuchstaben der Auswahlfahrpläne sind viel zu wenig bekannt, auch meistens viel zu unauffällig gedruckt.

Am Schalter. Hier fehlt ein auffallendes Plakat: „Neue Anzahl, Klasse und Art der gewünschten Karten, 2. Zielstation! Sprich laut, kurz und knapp!“ Kann man doch an den Fahrkartenschaltern Studien machen, die zum Heulen wären, wenn sie nicht — abgesehen davon, daß man Elfe hat und auf den betreffenden Vordermann wütend wird — zum Lachen wären. Werden die Reden gehalten! Da unnütze Fragen geäußert! Da Überlegungen angestellt, in die dann gar der unglückselige Schalterbeamte hineingezogen wird. Und dahinter wartet die Menge. Wo Auskunftstellen vorhanden sind, muß am Schalter nachdrücklich darauf hingewiesen werden. Es geht nicht an, daß ein ganzer Reiseplan für Tante Soudso für einen der nächsten Tage entworfen und entwickelt wird zu einer Zeit, wozüge kurz vor der Abfahrt stehen und Mengen von Menschen auf Fahrkarten warten.

Ein anderes Kapitel: Richtungsschilder. Ja, wie schon oben gesagt: was wissen die meisten Menschen von „Richtung X oder Y“. Heimatkunde und Landeskunde schwach, schwächer als schwächsten. Viel theoretisches Zeug hat man mal auf der Schule gelernt, aber wenig Praxis. Auch das Beobachten will gelernt sein, wer nicht beobachten kann, der spaziert an den klarsten Richtungsschildern achtlos vorbei und stürzt sich lieber auf irgendeinen Uniformierten (mag's auch gar, statt eines Eisenbahners, ein Postbeamter sein) und läßt sich von diesem sagen, von welchem Bahnsteig dieser oder jener Zug abfährt oder in welcher Richtung es hierhin bzw. dorthin geht.

Daß auch viele Menschen die Wagenschilder weder kennen noch beachten, weder lesen noch verstehen, ist eine weitere bekannte Tatsache. Daher denn auch an Kreuzungsstationen das wilde Geschrei aus den Abteilfenstern heraus, gerichtet an jeden irgendwie erreichbaren Uniformierten und die Frage zum Gegenstande habend, ob man hier nach da- und dahin umsteigen müsse. Woran es fehlt? In erster, allererster Linie an der not-

wendigen, schon in der Jugend gehandhabten Erziehung zum Verkehr. In zweiter Linie erst an einer größeren Verwirklichung unserer Verkehrsreformmaßnahmen.

Verkehrskunde ist ein gutes Stück Lebenskunde,

und letztere sollte einen Hauptbestandteil der Jugendunterweisung des Schulunterrichts bilden. Wir leben nicht nur im Zeitalter der Verkehrsmittel, sondern ebenfalls im Zeitalter der wachsenden Verkehrs- und eines immer intensiver und auch komplizierter werdenden Verkehrslebens. Für den Verkehr müssen Jugend und, nach Möglichkeit, auch Erwachsene erzogen werden. Kenntnis der Verkehrsmittel, des Verkehrslebens und nach Lage der örtlichen Verhältnisse auch der jeweiligen heimatischen Verkehrsbetriebe sollten für die Jugend etwas Selbstverständliches sein. Sie sollte sich auf dem Fahrplan nicht nur zurechtfinden, sondern sogar über ein gewisses Maß praktischer Fahrplantechnik verfügen (wovon übrigens die Erwachsenen vielfach direkten Vorteil haben könnten). Der Not gehorchend unterweist man neuerdings die Jugend größerer Städte in der Technik des Straßenverkehrs. Man sollte aus Gründen der Selbstverständlichkeit, der Praxis, der „Indirekten“ Verkehrskunde heraus die Jugend ganz allgemein mit Verkehrskunde versehen. Das ist zugleich auch ein Stück der Erziehung zum zeitgemäßen Staatsbürger.

Und nun die Erwachsenen! Die älteren oder weiblichen Großstädter! Die Kleinstädter! Die Landbevölkerung! Sie sind gewaltige Aufgaben zu lösen. Wohlgemeinte, vollständige praktische Verkehrsaufklärung durch die Verkehrsbehörden ist not. Man erziehe das Publikum dazu, die Verkehrsreformmaßnahmen der Presse auch zu lesen! Und man halte diese Reformmaßnahmen wie auch sämtliche Fahrpläne und sonstigen Bahnhofsanhänge so vollständig, so praktisch, so leicht verständlich wie nur denkbar. Ohne weiteres wird zugegeben, daß für den Verkehr die heute üblichen Reformmaßnahmen (vorwiegend) durchaus sachlich sind. Aber was der Verkehr über der Fachmann mit Leichtigkeit, um nicht zu sagen spielend versteht, das bereitet dem Gros des Publikums noch erhebliche Schwierigkeiten. Zwischen nichtern, sachlich knapper Sprache und wirklich allgemein verständlichem Ausdruck — und wenn er sich auf noch so belanglos erscheinende Kleinigkeiten bezieht — ist oft ein gewaltiger Unterschied. Und wie zum Beispiel die Wirksamkeit der Reklame ein gründliches Studium volkpsychologischer, sprachlicher, zeichnerischer und sonstwie praktischer Art verlangt, so ist auch die Verwirklichung der gesamten verkehrstechnischen Publizität etwas, was durchaus des Schweißes der Edlen wert ist. Je mehr Abweichung vom bürokratischen Schema, desto mehr Gewähr für Vollständigkeit.

Je weniger „behördlich“, desto allgemeinverständlicher!

Je mehr auf Grund liebevoller, besorgter Beobachtung entstehen, desto wirksamer! Das gilt vom Fahrplan wie von jeder sonstigen Bekanntmachung, vom Richtungsschilder wie von Wagenschildern usw. usw.

Ueber das „Wie“ ließe sich vieles, sehr vieles sagen. Doch das gehört nicht hierher. Notwendig wäre ständige, etwa periodische Nachprüfung der Verkehrsbehörden nicht nur etwa, wie üblich, mit Handzettelchen (in Fahrplanangelegenheiten), sondern auch in dem sonstigen Publikum, sowie mit allen denen, die das Verkehrsleben beobachten und kritisch betrachten. Man fordere zur Einreichung von Vorschlägen auf, und man veranstalte Zusammenkünfte, wo mündlich über Vorschläge debattiert werden kann. Man fand kürzlich den Weg der Befragung der Öffentlichkeit, als acht Jünger einen Namen suchten. Man frage die Öffentlichkeit ständig: wie läßt sich unser Verkehrswesen vervollkommen, und zwar im Sinne einer wirksamen Erziehung des Volkes zum Verkehr? Und man wird viele Antworten erhalten, darunter auch manche, welche wertvolle Anregungen und Verbesserungsansätze enthalten. Und jede Verkehrsverbesserung stellt einen Verkehrsfortschritt dar. Verkehrsfortschritt aber ist ein Stück Lebensvervollkommnung.

Räubern besonders eindrucksvoll war. Insgesamt war es ein reicher Abend, für den dem anwesenden Dichter, den Vortragenden Künstlern und auch den Veranstalter, Volkshochschule und Volksbühne, herzlichster Dank gebührt. Selbstverständlich trug auch der stimmungsvolle warme neue Lesesaal der Stadtbibliothek als Vortragssaal wiederum das Seine zum Gelingen des Abends bei.

## Vom Arbeitsmarkt

Bericht des Landesarbeitsamtes Mecklenburg-Lübeck in Schwerin über die Lage des Arbeitsmarktes vom 20.—26. Oktober

Die Verschlechterung des Arbeitsmarktes hat ihren Fortgang genommen. Die Zahl der Arbeitsuchenden wie auch die Zahl der Unterstützungsempfänger ist weiter gestiegen.

Am 26. Oktober 1927 wurden gemeldet: Mecklenburg-Schwerin 1623 (1384) Arbeitsuchende, davon 916 (808) Hauptunterstützungsempfänger; Mecklenburg-Strelitz 103 (53) Arbeitsuchende, davon 26 (22) Hauptunterstützungsempfänger; Lübeck 211 (1907) Arbeitsuchende, davon 905 (871) Hauptunterstützungsempfänger. Insgesamt 3837 (3344) Arbeitsuchende, davon 1817 (1701) Hauptunterstützungsempfänger.

Die Nachfrage der Landwirtschaft nach Hilfskräften für die Kartoffelernte hat nachgelassen. Die Kartoffelernte ist größtenteils beendet. Arbeitskräfte für die Rübenernte werden jedoch weiter angefordert. Es gelang jedoch fast immer den Bedarf aus den Reihen der aus anderen Betrieben zurückgeführten Arbeiter zu decken. Junge Burschen, Viehfütterer, Melker und Pferdebedienten werden ständig gesucht und waren nicht in genügender Zahl vorhanden.

Die Arbeitsmarktlage in der Metallindustrie hat sich verschlechtert. Die Werften und auch einige Landbetriebe haben Entlassungen vorgenommen. Die Blechballagenfabriken in Lübeck stellten weiterhin weibliche Arbeitskräfte ein.

Im Baugewerbe ist ein langsames Zurückgehen der Arbeitsmöglichkeiten zu verzeichnen. Maurer sind noch gut beschäf-

tigt. Die übrigen Arbeitskräfte des Baugewerbes werden vereinzelt schon entlassen, ohne daß eine Wiederunterbringung gelingt.

Im Handelsgewerbe blieb die Lage recht ungünstig. Nachfrage besteht nur nach jungen Stenotypistinnen.

In der Papierindustrie wurden in Lübeck einige Buchbindereiarbeiterinnen eingestellt.

Die Tischbearbeitungsfabriken stellen weiterhin weibliche Kräfte ein, auch das Süßstoffgewerbe war zum Teil ausnahmsfähig.

Der ungelernete Arbeiter findet noch vielfach Arbeitsmöglichkeiten. Allerdings gelang es nicht immer, die aus Gelegenheitsarbeit Entlassenen sofort wieder unterzubringen.

Ein schöner Sonntag war uns gestern nach all dem Regen und Sturm beschieden. Zahllos waren denn auch die Scharen, die im Sonnenschein lustwandeln und sich der kühlen Lüfte erfreuen. Bis in die Nachtstunden hinein waren die Straßen der Stadt belebt, die eine besondere Note durch die hellerleuchteten Schaufenster erhielten, hinter denen die Auslagen, großstädtlich aufgemacht, eine Augenweide boten. Wir hatten in Lübeck 14,5 Grad Wärme. Nach Ansicht von Wetterfachverständigen boten der Sonntag und Sonntagabend die wärmste Temperatur dieser Jahreszeit seit dem Jahre 1830. Wie unser Berliner mit-Berichterstatter schreibt, haben wir es für diese weit vorgeschrittene Jahreszeit mit einer ganz ungewöhnlichen meteorologischen Erscheinung des ganzen Jahres zu tun. Schon Mittwoch wurden in weiten Teilen Mitteleuropas 15 Grad Wärme beträchtlich überschritten; Magdeburg und Zürich brachten es auf 18 Grad Celsius. Donnerstag wurden in West- und Süddeutschland, in der Schweiz, Oesterreich und der Tschechoslowakei sogar 20 Grad Celsius erreicht oder ein wenig überschritten; so meldeten München, Karlsruhe und Wien 21, Aachen, Zürich und Prag 20 Grad Wärme, während Lugano es nur auf 18 Grad Celsius brachte. In Südfrankreich, so in Bordeaux, wurden sogar 25 Grad Celsius verzeichnet. Vorübergehende Abkühlungen liefen die

# Neues aus aller Welt

## Schwerer Schiffszusammenstoß

Zwanzig Personen vermisst

Der Dampfer „Präsident Wilson“ stieß mit einem Schoner zusammen, der sofort unterging. Nach mehrstündigen Bemühungen gelang es, drei Mann der Besatzung des Schoners zu retten. Man nimmt an, daß die zwanzig übrigen umgekommen sind. Das Unglück ereignete sich fünf Meilen von der Küste von Massachusetts.

## Schweres Eisenbahnunglück in Italien

Auf der Linie Bari-Voghera stieß ein Sonderzug mit einem Schnellzug zusammen. Es starben sechs Leute und 80 Verletzte, darunter 30 Schwerverletzte, festgelegt worden.

## Ein vollbesetzter Straßenbahn-Anhänger umgestürzt

Ein schwerer Straßenbahnunglück ereignete sich Sonnabend nachmittag in der Dresdener Vorstadt Plauen. Dort sprang aus noch unbekannter Ursache in einer scharfen Kurve ein Anhänger aus dem Gleis, stürzte um und wurde vollständig zertrümmert. Zwanzig Personen mußten ins Krankenhaus gebracht werden. Die meisten von ihnen erlitten durch die Glasscherben Schnittwunden. Mindestens acht Personen mußten wegen der Schwere ihrer Verletzungen im Krankenhaus verbleiben.

Maximilian Harden gestorben. Am Sonntag verstarb in der Schweiz der bekannte Schriftsteller Maximilian Harden. Er war Herausgeber der „Zukunft“, in der er vor dem Kriege einen unermüdbaren Kampf gegen Wilhelm II. führte. Als der Krieg ausbrach, glaubte er sich in erbitterter Feindschaft, insbesondere gegen die Sozialdemokratie betätigen zu sollen.

Der Fassadenkletterer aus Viede. Am Sonnabend früh um 5 Uhr beobachteten Bewohner eines Hauses in Tempelhof bei Berlin, wie ein junger Mann in ein Fenster des ersten Stockwerkes einstieg. Das sofort herbeigerufene Ueberfallkommando nahm den Fassadenkletterer fest. Dabei stellte sich heraus, daß der junge Mann lediglich deshalb in das Fenster eingestiegen war, weil er seiner Geliebten, die in dem Hause bei einem Schlichtermeister in Stellung war, vor dem Antritte seines Dienstes noch einen Morgenbesuch abstatten wollte. Da das Haus in dieser frühen Morgenstunde noch verschlossen war, blieb dem Liebhaber nichts anderes übrig, als seine Absicht auf diesem ungewöhnlichen Wege zu verwirklichen.

Seine drei Kinder ermordet. Der Mafar Hammacher aus Sterkrade bei Hainborn warf in der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag seine drei im Alter von fünf und zweieinhalb Jahren stehenden Kinder in den Escher Kanal. Ihm selbst fehlte dann der Mut, Selbstmord zu begehen. Der Täter wurde am Sonntag nachmittag in der Nähe von Oberhausen verhaftet. Er ist geständig. Die Tat ist auf eheliche Zwistigkeiten zurückzuführen.

Der Mörder seines Sohnes. Das Schöffengericht in Greifswald verurteilte den 47jährigen Schlächtergesellen Helde aus Anklam zu der gesetzlichen Mindeststrafe von drei Jahren Gefängnis, weil er im Mai dieses Jahres seinen Sohn auf dessen dringendes Bitten erschossen hatte. Der Sohn hatte bei der Stillschließung seiner Sparkasse in Anklam 1800 Mark unterschlagen und nach Entdeckung seiner Tat seinen Vater angefleht, ihn zu töten. Der Vater hatte dieser Bitte nachgegeben und sich dann selbst zu erschießen versucht, doch war seine Verletzung nicht gefährlich, so daß er wieder hergestellt werden konnte.

Eine originelle öffentliche Mahnung. In Langenaubach bei Haiger (Hess.) stellte der Ortsdiener nach Verlesung der verschiedenen Bekanntmachungen dieser Tage folgendes aus: „Alle diejenigen, die morgen ihr Geld nach Haiger zum Markt tragen wollen, werden hiermit gebeten, es in ihre Schulden bei den hiesigen Kaufleuten zu bezahlen! Hoffentlich hat es der Langenaubacher Kaufmannschaft Erfolg gebracht.“

durch eine Dreifach-Expansionsmaschine 470 x 750 x 1200 : 800, deren Leistung von ca. 900 PSI dem Schiff eine Durchschnittsgeschwindigkeit von 10 Seemeilen in der Stunde gibt. Der Dampf wird in 2 Zweifachrohr-Schiffskesseln von je ca. 140 qm Heizfläche und 14 Atm. Betriebsdruck erzeugt. Das Schiff wurde auf den Namen „Adolph Krusen“ getauft.

## Aus dem Jahresbericht der Behörde für das Feuerlöschwesen für das Geschäftsjahr 1926/27

Die Behörde setzte sich zusammen aus Senator Mehrlein als Vorsitzendem, Senator Eckhardt als zweitem Senatsmitglied und den bürgerlichen Beigeordneten Kahns, Rosenquist, Schröder und Wolfradt. Senator Eckhardt wurde bei Aenderung der Zusammensetzung für Senator Niebour gewählt. Zu den Beratungen wurden wie im Vorjahre zwei Vertreter des Beamtenschaftsausschusses der Feuerwehr ohne Stimmrecht hinzugezogen. Am Ende des Berichtsjahres betrug der Personalbestand der Berufsfeuerwehr: 1 Branddirektor, 1 Brandoberingenieur, 4 Brandmeister, 1 Maschinenmeister, 12 Unterbrandmeister, 1 Telegraphenaufseher, 1 jahrbärer Anhänger von jedem Kraftfahrzeug der Feuerwehr männlich, zusammen 100 Köpfe. Der Gesundheitszustand der Beamten hat sich gegenüber dem Vorjahre verschlechtert.

Im April 1926 wurde ein Perkeo-Schaumlösgerät für 2000 Liter Schaumleistung in Dienst gestellt, das als fahrbarer Anhänger von jedem Kraftfahrzeug der Feuerwehr zur Brandhilfe mitgenommen werden kann.

Am Ende des Berichtsjahres waren an Feuerhähnen vorhanden: Öffentliche Feuerhähne 1182 kleine und 412 große unterirdisch, 21 große oberirdisch, zusammen 1615 Feuerhähne; außerdem 248 private Feuerhähne.

Sieben neue öffentliche Feuermelder wurden neu eingebaut. Am Schlusse des Berichtsjahres waren 367 Feuermelder in Betrieb.

Außer den Sicherheitswagen in Theatern und vorübergehend in einem Wanderzirkus — zusammen 526 (399) Vorstellungen mit 2094 (1718) Mann — wurden an Markttagen in der Ruhlehalle 101 (103) Wachen mit 277 (206) Mann gestellt.

Es ereigneten sich 123 Brände, hierbei waren in 17 Fällen beide Wachen der Berufsfeuerwehr anwesend, 35 Feuer wurden im umliegenden Landgebiet von städtischen Feuerwehren z. T. mit Hilfe der Berufsfeuerwehr gelöscht. Die Berufsfeuerwehr wurde außerdem zu 60 Hilfeleistungen gerufen; 35mal fanden blinde und böswillige Alarme statt. Unter den Hilfeleistungen ist besonders die Anwendung der Wiederbelebungsgerate zu erwähnen; diese wurden 10mal mit und einmal ohne Erfolg angewendet.

Die festgestellten oder mutmaßlichen Ursachen aller beantragten Brände waren folgende: Mangelhafte Anlage und Aufsicht an Feuerstätten, Feuerungsmaterial, Unruhe usw. 27mal; mangelhafte Beleuchtungsanlagen 1mal; Kurzschluss

## Schwere Sturmschäden im Nord- und Ostseegebiet

In England 31 Personen getötet

In der Nacht vom Freitag zum Sonnabend wüteten über England und dem Atlantischen Ozean schwere Stürme. Mehrere Schiffe wurden an die englische Küste geworfen. Die Fernsprechverbindungen zwischen England und Irland waren mehrere Stunden gestört. In London blies der Sturm bei einem Neubau einen riesigen Kran mit allem Zubehör um und warf ihn in eine der belebtesten Straßen. Die ganze Wucht des Sturmes traf aber Lancashire und besonders seine Küste. Hier erreichte der Sturm eine Geschwindigkeit von über 80 englischen Meilen die Stunde. Besonders verheerend wirkte, daß eine Sturmflut den Wind begleitete. In Fleetwood, dem Hafen für Dampferlinien nach Belfast und der Insel Man, stand die halbe Stadt sieben Fuß hoch unter Wasser, hier ertranken sieben Personen. Den Elektrizitätswerken der Stadt spielte der Sturm so übel mit, daß die Stadt bis Mittwoch ohne Elektrizität sein wird. In der Stadt Lancaster selbst, dem Windungsgebiet des Lunc, stieß eine Plutzwelle ein einstöckiges Sanatorium so plötzlich unter Wasser, daß nur die dringendsten Anstrengungen des Personals ein Eintreten der bettlägerigen Kranken verhindern konnten, drei Kranke waren aber nicht mehr zu retten. Mehrschlimme Meldungen kommen auch von großen Binnenstädten, wie Manchester und Birmingham.

In Dänemark erreichte der am Freitag an Jütlands Westküste beginnende Sturm Sonnabend die Hauptstädte und hat im Lande, hauptsächlich in den Hafenstädten, Schäden angerichtet. Der Schiffsahrt wurden durch Hochwasser an einigen Stellen, sowie Uebersand des Wassers an anderen Stellen Hindernisse in den Weg gelegt. In Bornholm und über der Ostsee wurde eine Windstärke 11, in Kopenhagen 10 gemessen, bei Helsingørn dagegen gestern Abend nur noch 7, in Skagen 5. In manchen Gegenden wurden Schornsteine, Telegraphenstangen und Bäume vom Sturm umgeweht, die Telephon- und Lichtleitungen wurden unterbrochen. Bei Ueberfahrten über den Ärmel des Meeresschiffes durch Ausstrahlen auf ein Bollwerk bei Fredericia Havarie. Eine andere Dampfschiff fuhr bei Strömung Grund. Auch die Fährdampferverbindung Gjedser-Warnermünde wurde gestört. Infolge des ungewöhnlich niedrigen Wasserstandes des Masnedeborg Hafens konnte die Fähr nach Deutschland nicht verkehren. In der Gegend von Vli-O-Grosso in Brasilien entstand ein Wirbelsturm, bei dem etwa 20 Personen getötet und 30 Häuser völlig zerstört wurden.

Ein deutsches Spielkasino bei Locarno. Im Lago Maggiore liegen vor Brissago, dem letzten größeren schweizerischen Orte nahe der italienischen Grenze, zwei kleine Inseln, die sich durch hervorragende landschaftliche Reize auszeichnen. Die Inseln befinden sich bisher im Privatbesitz einer russischen Baronin, die dort ein einfaches romantisches Kasino führte. Kürzlich sind diese Inseln von einem deutschen Konsortium erworben worden, das die Absicht hat, auf der einen Insel ein Spielkasino zu eröffnen, sobald die angestrebte Aufhebung des schweizerischen Verbots der Glücksspiele erfolgt ist. Die Insel soll zur Erinnerung an die Konferenz von Locarno den Namen „Belisriedensinsel“ erhalten.

Gefälschte Lotterielose. In den letzten Tagen sind verschiedentlich gefälschte Lose der Geldlotterie Deutschland im Ausland und der Lotterie der St. Lorenzkirche in Nürnberg aufgetaucht. Die Fälschungen bestehen darin, daß Losnummern, die in Wirklichkeit als Losen gezogen worden sind, durch gefälschte Entfernungen oder Ersetzung einzelner Ziffern durch chemische Mittel in Gewinnnummern umgewandelt werden. In einer Reihe von Fällen ist es den Betrügnern auf diese Weise gelungen, größere Gewinne abzuhaken. Die Fälschungen sind so vorzüglich ausgeführt, daß sie fast gar nicht erkennbar sind. Bisher ist noch keine Spur der Täter gefunden.

Temperaturen selbst nachts nur wenig unter 15 Grad Wärme sinken, wie überhaupt die nächtlichen Temperaturminima in ihrer völlig unregelmäßigen Höhe fast noch abnormer waren als die sommerlichen Tagestemperaturen. So sank z. B. in der Nacht zu Freitag in Kiel das Quecksilber nicht unter 16 Grad Celsius; im allgemeinen ging das Thermometer nachts nicht unter 13 bis 16 Grad Celsius hinab. Es verdient übrigens bemerkt zu werden, daß erst im vergangenen Jahre ähnlich, wenn auch nicht ganz so hohe Temperaturen, sogar noch drei Wochen später, am Ende der zweiten Novemberhälfte, vorgekommen sind, als gleichfalls in weiten Teilen Mitteleuropas 17 bis 19 Grad Wärme verzeichnet wurden. März hatte am 19. November 1926 sogar noch 20 Grad Celsius.

Achtung Gewerkschaftsmitglieder! Der nächste Vortrag des Abtunsausschusses findet am Mittwoch, dem 2. November, abends 8 Uhr in der Gewerkschaftshalle statt. Thema: Die deutsche Sozialversicherung. Referent: Genosse Kellnerberger.

Verstümmelter Stillschließungsbruch. Als eine in der Städtischen Brandenbau- und Wohnbauverwaltung am Freitag abend zwischen 6 und 6 1/2 Uhr nach Hause ging, wurde sie längere Zeit von einem etwa 16- bis 17-jährigen Jungen verfolgt. Kurz vor der Einmündung der Waldstraße in die Prandauer Chaussee packte der Junge die Frau und warf sie in den Chausseegraben. Er versuchte darauf eine Vergewaltigung. Als die Frau um Hilfe rief, schlug er sie mehrere Male mit der Faust auf den Mund, ließ aber schließlich von seinem Opfer ab und eilte in der Dunkelheit. Die Ueberfallene erlitt neben einer Kratzwunde noch die Verstauchung eines Fingers.

Flugpreiserhöhung. Im weiteren Kreise Gelegenheit zu geben, sich mit unserem jüngsten Vertretungskreis, dem Flugzeug, vertraut zu machen, hat die Deutsche Luft-Luftfahrt für die Dauer des diesjährigen Winterflugdienstes die Flugpreise wiederum ermäßigt. Diese Ermäßigung erfolgt nicht etwa, weil der Winterflugverkehr weniger regelmäßig oder sicher abgewickelt wird, als im Sommer oder weil das Reisen in den Kabinenflugzeugen während der Kälteperiode weniger angenehm wäre als in der warmen Jahreszeit. Die Kabinen sind behaglich erwärmt. Für den Passagier wird der Flug gerade im Winter hoch interessant sein, da der Anblick der mit Schnee bedeckten Gebirge bei dem Flugzeug neuartige, schöne Eindrücke ausstrahlt. Die ermäßigten Flugpreise betragen: Berlin-Lübeck im Sommer 45.00 Mark, jetzt 35.00 Mark; Lübeck-Kopenhagen im Sommer 45.00 Mark, jetzt 35.00 Mark; Berlin-München im Sommer 105.00 Mark, jetzt 75.00 Mark.

Ausstellung im Behn-Haus. Am Sonntag wurde im Behn-Haus eine Ausstellung der Oberbed.-Gesellschaft eröffnet: „Sammlung Staatshäuser von Oberbaudirektor Professor Fritz Schumacher“. Es handelt sich um ein fast vollständiges Bild der baukünstlerischen Tätigkeit Schumachers seit 1909, die in Modellen, großen Schaubildern und vergrößerten Photographien außerordentlich eindrucksvoll zur Anschauung gebracht wird. Schumacher ist der große Wiederbeleber des Backsteinbaus, darüber hinaus aber einer der führenden deutschen Städtebauer. Neben der großen Zahl wirkungsvoller repräsentativer Einzelheiten — Verwaltungsgebäude, Schulen aller Art, Volkshäuser usw. — werden Bebauungspläne für das Alsterthal, die großartige Anlage des Hamburger Stadtparks und endlich auch die großen Stadterweiterungspläne für Groß-Köln gezeigt, die Schumacher in dreijähriger Tätigkeit im Auftrage des Oberbürgermeisters Abenauer durchgeführt hat. Die Ausstellung ist täglich von 11—4 Uhr geöffnet (Dienstag geschlossen).

Der 3. Deutsche Kongress für alkoholfreie Jugendberziehung findet in Berlin vom 18. bis 16. November d. J. statt. Das preussische Ministerium für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung hat bereits die Regierungen und Provinzialschulkollegien ermächtigt, Lehrkräften Urlaub zum Kongress zu erteilen. Es ist gelungen, eine Reihe von anerkannten Wissenschaftlern und Praktikern als Vortragende zu gewinnen. Der Kongress wird nach wissenschaftlicher Einleitung sich beschäftigen auf die zwei Hauptgebiete: den gesetzlichen Schutz der Jugend vor den Alkoholfahrern und die Tätigkeit der Schule. Der Kongress verspricht also eine äußerst bedeutsame Tagung zu werden. Auskunft erteilt: Deutsche Reichshauptstelle gegen den Alkoholsismus, Berlin SW. 10, Königgrätzer Straße 105.

Singtage. Das Jugendamt und die Oberschulbehörde veranstalten vom 4. bis 7. November gemeinsam eine Singwoche. Der auch in Lübeck bekannte Dozent an der Hochschule für Musik in Charlottenburg Georg Götsch wird die Teilnehmer an dieser Veranstaltung durch praktische und theoretische Übungen in das Wesen der Jugendmusikpflege, wie sie von Fritz Jöbe ausgeht, einführen. Es wird von Freitag bis Montag gesungen und musiziert (Streich- und Blasinstrumente), vormittags, nachmittags und abends. Für solche Freunde der Jugendmusik, die vormittags unabhörmlich sind, soll nach Möglichkeit eine Sondergruppe zusammengestellt werden, die an den Nachmittagen und am Sonntag zusammenhängend Chorübung und Theorie betreibt. Eingeladen sind zur Teilnahme besonders Lehrer und Lehrerinnen, die an den Schulen Gesangsunterricht geben, und Jugendleiter und -leiter, die in ihren Vereinen und Gruppen das Singen pflegen. Darüber hinaus werden aber auch singfreudige musikalische Laien zugelassen, die mit der Jugendmusik bekannt werden möchten. Die Teilnehmergebühr beträgt 2 RM. Anmeldungen und weitere Auskünfte durch den Jugendpfleger Kleibömer, Königstraße 97. Am Freitag, dem 4. November wird Georg Götsch abends um 8 1/2 Uhr in der Aula des Johanneums einen öffentlichen Vortrag halten über „Jugend- und Volksmusik“. Der Eintritt ist für jedermann frei.

pb. Wäschdiebstahl. Am 27. d. Ms. sind aus einem Hause der Schwartauer Allee mittels Einsteigen folgende Sachen gestohlen worden: 1 Oberbett (weißes Inlett und Daunenfüllung), 1 weißer Damastbezug gez. D. J., 1 Kopfkissen (rotes Inlett, weißer Spitzenbezug gez. D. J.), 1 weißer Tüllbettdecke und 1 Bettlaken gez. S. B.

Nur noch bis Donnerstag ist die Hagenbeschau, da die braunen Kinder mit Ablauf dieser Woche einer sonnigeren Heimat entgegenfahren. Erfolgreicherweise haben die Schulbehörden in weitestem Maße den Kindern den Besuch der Schau ermöglicht. Aber auch die Scharen von Erwachsenen, die über den Sonntag die Schau besuchten, war groß. Wer die Schau von Ceylon und Südbindien noch nicht sah, verjäume wenigstens nicht die nächsten Tage zu einem Besuch. Die Vorstellungen beginnen wie bisher um 4, 6, und 8 Uhr.

Vom Schiffbau der Lübecker Maschinenbau-Gesellschaft. Der von der Lübecker Maschinenbau-Gesellschaft, Lübeck, für die Reederei A. B. Moller, Kopenhagen, erbaute Dampfer „Lica Maersk“ erledigte am Sonntag, dem 23. Oktober, seine Probefahrt in der Lübecker Bucht. Das Schiff, welches für die höchste Klasse des Bureau Veritas + 1/3 I. L. erbaut ist, besitzt eine Tragfähigkeit von 4330 t. Es ist als Volldeckschiff mit langer Brücke, Koop und Bad erbaut, besitzt 5 Kuten, 10 Ladebinden mit je einem 4-Tonnen-Baum und außerdem einen Schwergutbaum. Weiter ist das Schiff mit einem „Dreh-Patent-Ruder“ ausgestattet. Die Dreifach-Expansionsmaschine leistet durchschnittlich 1220 PSI, womit das Schiff auf der Probefahrt eine Geschwindigkeit von 11,4 Seemeilen in der Stunde erzielte. Der Dampf wird in 2 Zylinder-Schiffskesseln erzeugt, die mit 14 Atm. Ueberdruck, Ueberhitzung und künstlichem Zug arbeiten. Das Schiff erfüllte alle gestellten Bedingungen und wurde nach Beendigung der Probefahrt von der Reederei übernommen und sofort in Dienst gestellt. — Am 19. Oktober lief auf derselben Werft ein für die Reederei A. Ritsen, Hamburg, bestimmter Frachtdampfer glücklich vom Stapel. Das Schiff wird als Welldeckschiff für die höchste Klasse des Germanischen Lloyd + 100 A / 4 (E) gebaut für eine Tragfähigkeit von ca. 1700 t und mit „Dreh-Patent-Ruder“ ausgerüstet. Der Antrieb erfolgt

7mal; Ueberziehen von Teer, Öl, Fett usw. 10mal; Funkenflug 3mal; Selbstentzündung 7mal; Fahrlosigkeit 10mal; Spielen mit Streichhölzern 2mal; Bergaserbrand 4mal; Brandstiftung (vermutlich) 5mal; unvorhergesehenes Umgehen mit Spirituslöchern und dergleichen 2mal. In den übrigen Fällen war die Entstehungsurache nicht festzustellen. Bemerkenswerte Brände, bei denen unsere Feuerwehr tätig war, sind: am 18. August 1926 auf dem Gute Niendorf (Wieshof); am gleichen Tage in Urfade (großer Scheunenbrand); 1. Oktober 1926 Mengstraße 17 (Firma Wilken & Wlser); am 17. Februar 1927 Rosengarten 2 (Wägerei von Schlottmann).

Die Zahl der Krankenbeförderungen betrug 334 gegen 323 im Vorjahre.

Im Stadtteil Siems und in den Gemeinden Gr. Schretz, Falken, Schaktin und Pöppendorf haben sich freiwillige Feuerwehren gebildet. Die Zahl der freiwilligen Feuerwehren beträgt nunmehr in dem Feuerlöschkreis 2: 12 mit 331 Mitgliedern und im Feuerlöschkreis 3: 17 mit 414 Mitgliedern.

Außer den freiwilligen Feuerwehren bestehen im städtischen Staatsgebiet noch 21 Pflichtfeuerwehren; davon entfallen auf den Feuerlöschkreis 2: 2 und auf den Feuerlöschkreis 3: 19.

Für das Landgebiet wurden im Laufe des Verwaltungsjahres Motorspritzen beschafft für Pöppendorf, Krummsee, Ruffe, Nigerau, Bogense und Tramm.

Im Stadtteil Travemünde befindet sich ein Wasserwerk mit eigenem Rohrnetz (5 Atm. Druck) mit 45 kleinen und 10 großen Feuerhähnen. Im Stadtteil Rüdönig wurde eine vor ungefähr 15 Jahren nur für Feuerlöschzwecke verlegte Wasserleitung mit 14 kleinen und 3 großen Feuerhähnen, die bisher nicht in Betrieb war, an die Wasserleitung des Hofhofenwerks Herrenwall angeschlossen und gleichzeitig in der Travemünder Landstraße mit 2 kleinen Feuerhähnen weiter ausgebaut.

Die Gesamtausgabe betrug 435 868,84 RM. Nach Abzug der Einnahmen mit 33 868,06 RM. sind daher 401 977,78 RM. aufgewendet worden, bei rund 128 000 Einwohnern 3,14 RM. auf den Kopf der Bevölkerung.

SS Dissau. Landeswanderbücherei. Die Bücher der Landeswanderbücherei für die Ortsstelle Dissau für diesen Winter sind wieder eingetroffen. Der Lesstoff umfasst schöne und belebende Literatur und Jugendbüchlein. Die Bekanntschaft der Bücherei ist jedermann bestens empfohlen. Die Ausgabe der Bücher findet am Mittwoch jeder Woche, abends von 7 1/2 bis 8 1/2 Uhr statt. — Feuer. Am Freitag abend entstand in der kleinen Käte des Landmannes Jäger ein Feuer, das die strohbedeckte Käte bald in Asche legte. Mitverbrannt sind landwirtschaftliche Maschinen und Geräte, die in dem Gebäude aufbewahrt wurden.

# Die Genossenschaften zum Weltspartage

Aus Anlaß des vierten Weltspartages am 31. Oktober d. J. veröffentlichten die dem Freien Ausschuß der deutschen Genossenschaftsverbände angehörenden Zentralorganisationen einen Aufruf, in dem daran erinnert wird, daß es ein Verdienst der Genossenschaften ist, den Sparsinn im allgemeinen gefördert zu haben, der ein Volk zu Wohlstand und wirtschaftlicher Freiheit führt und für Deutschland in der heutigen Zeit ein besonderes Erfordernis ist. Weiter wird darin hervorgehoben, daß die Spargelenkenheiten für das deutsche Volk in Stadt und Land die Kreditgenossenschaften und die Konsumvereine sind. Was für den Weltspartag gilt, gilt für die Konsumgenossenschaft allezeit. Wer zur Konsumgenossenschaftlichen Selbsthilfe der Verbraucher hält und diese zu immer höherer Selbstständigkeit und vermehrter wirtschaftlicher Unabhängigkeit führen will, der wird, sofern er den allgemein wünschenswerten Sparplan befolgen kann, sein Geld den Sparkassen der Konsumvereine anvertrauen, die beste Sicherheit bieten und im Dienste der genossenschaftlichen Gemeinwirtschaft stehen.

Im Jahre 1913 betrug der Sparkasseneinlagenbestand in Deutschland 18 967 Millionen Goldmark. Die gewaltige wirtschaftliche Bedeutung dieser nahezu 19 Milliarden betragenden Spareinlagen ist deutlich zu erkennen, wenn man weiß, daß auf den Kopf der Bevölkerung 325 Mark Spareinlagen entfielen. Die Spargelder bedekten einen starken wirtschaftlichen Rückhalt für die breiten Schichten der Bevölkerung, die über große wirtschaftliche Reserven in Vorkäufen verfügten konnten. Im Vergleich zur Vorkriegszeit ist die Sparsparität des deutschen Volkes noch immer als sehr gering zu bezeichnen. Mitte 1927 betragen die Spareinlagen bei etwa 2700 deutschen Sparkassen und Instituten 4022 Millionen Mark, das heißt also etwa 20 Prozent des Vorkriegsbestandes. Immerhin ist seit dem Jahre 1924 ein erfreuliches Anwachsen der Spareinlagen zu beobachten. Ende 1927 betrug der Einlagenbestand 608 Millionen Mark, Ende 1928 1620 Millionen Mark und Ende 1929 3000 Millionen Mark. Lübeck und Schaumburg-Wippe stehen an erster Stelle der deutschen Länder.

## Filmschau

**Stadthallen-Vishspiel.** Stacheldraht. Ein Film von außerordentlicher Wirkung und Eindringlichkeit, erfüllt mit dem schönen Gedanken herzlicher Menschlichkeit und dem ersten der Menschenerkenntnis. Eine große Idee auf die denkbar einfachste Formel gebracht, die Idee des Pazifismus demonstriert durch ein französisches Bauernmädchen und einen Kriegsgefangenen. Dabei alles so unauffällig und wahr, so rein und künstlerisch dargestellt, wie selten ein Stück Menschen- und Menschheitsgeschichte auf der Leinwand. Ganz einfach ist diese Geschichte, und doch so bewegt: die Kriegstrommel erschallt inmitten friedlicher Erntearbeit, der Kriegsgefangene vertritt die Stelle des schicksalhaften Bauers, ein Gefechtsauschnitt skizziert das Grauen des Massenmordes, die lange Dauer des Krieges läßt die Herzen der Bauernmädchen und des deutschen Kriegsgefangenen verschmelzen, der Vater auf der einen und die Mutter auf der anderen Seite sind Gegner dieser Vereinerung, der abgewiesene französische Freier und der leid enttäuschte Erben hegen das ganze Dorf auf gegen das Liebespaar, denen der Herzensbund mehr gilt als irdisches Gut. Zuletzt erscheint der für tot erklärte Bruder, blind zwar, aber durchdrungen von dem Glauben der Verführung aller Menschen. Und während er sein Evangelium verkündet, wälzt sich schicksalsschwer der unendliche Massenzug der Kriegsofener vorüber. Am Schluß ist man mit dem Liebespaar beglückt und außerdem innerlich gehoben durch den guten Ausgang des ganzen Geschehnisses, über dem die geläuterte internationale Menschheitswürde thront. Diese wird übrigens auch durch die Spieler selbst verkörpert. Pola Negri, die die Bauernmädchen mit hinreißender Schauspielkunst spielt, drückt diesem hervorragenden amerikanischen Bildstreifen den Stempel auf. Ihr Können wird in unzähligen Großaufnahmen gezeigt. Schlacht und Lebenszeit gibt der Engländer Olive Brock den deutschen Kriegsgefangenen, und der Schwede Einar Hansen den blinden Franzosen. Von den übrigen Hauptdarstellern steht Claude Gillingwater als französischer Bauer stark heraus. Wir können jedem nur warm empfehlen, sich diesen Film anzuschauen. — Ganz auf die Unterhaltung eingestellt und dem gedankenlosen Zerkloppel gerecht werdend ist der Filmschwanz **Chefieren**. Man amüsiert sich bestens über den Anstich. — Mit großem Interesse verfolgt man den Kulturfilm **Schweizer Wanderfahrten** und auch die Deutlich-Wochenschau bietet mancherlei, was der Kinomensch gerne sieht.

**Wege zu Kraft und Schönheit**, der bekannte Usa-Film, wurde am Sonntag vormittag im Rahmen der Nordischen Gesellschaft und der Lichtspielgemeinde in veränderter Aufmachung in den Stadthallen-Vishspielen vorgeführt. Ausgehend von der Körperkultur der alten Griechen werden Sport, Gymnastik und Körperpflege der neueren und neuesten Zeit dargestellt, sportliche Kanonen vorgeführt, die verschiedensten Tanzschulen und ihre Lehrmethoden erläutert, wie auch sportliche Säuglingspflege und medizinisches Kindertum gezeigt. Man vergißt auch nicht, die körperbildende und geistesverleimende einseitige Heimarbeit und die Arbeit in der Fabrik anzudeuten, wohl aber unterläßt man es zu sagen, daß die erste Bedingung zum lebensfrohen Sportbetriebe achtstündige Arbeitszeit und satmache Entlohnung ist. Selbstpflege und Sport „arbeitslos“ ästhetisierender Damen sind der großen, in die zermürbende Tagesrouten eingezwängten Masse Fetida. Recht simpel, aber zweckbewußt stellen die Filmemacher dem Sport von heute den „Sport“ von gestern gegenüber: den militärischen Drill. Als ob Panzergeschiffe und fridericianischer Stahlschritt etwas mit Körper- und Geisteskultur gemein hätten. Wenn die bürgerlichen Lobredner des Sports glauben, den Sport im Sinne eines neuen zukünftigen Militarismus propagieren zu können, dann werden sie an den Gegenkräften, die im Arbeitersport lebendig sind, ihren Meister finden.

**Schauburg.** Das Thema des Mädchenhandels ist im Film recht oft mit mehr oder weniger — meist weniger — Geschmack behandelt worden, so daß man allgemein gegen derartige Erzeugnisse mit den knalligen Titeln mißtrauisch werden konnte. Da bietet der nach dem Roman von Norbert Jacques „Blüsch und Blümwastl“ hergestellte Film „Die Hölle von Rio“ eine angenehme Gattungsangabe. Blüsch, ein dunkler Ehrenmann, von seinem Geschäftsfreund Blümwastl betrogen, verhandelt dessen Tochter nach Rio de Janeiro, wo sie im letzten Augenblick dem Vater entrisen wird. Florie Abwidlung einer oft recht spannenden Handlung und interessante Bilder, so vom Hamburger Hauptbahnhof und dem Straßenleben Londons, machen das Ganze besonders anziehend. Die Darstellung namentlich der beiden Kumpans durch Albert Steinrück und Ernst Deutsch sowie der Mädchenhändlerin durch Vivian Gibson ist eine vorzügliche Leistung und trägt wesentlich zum Erfolg bei. — Dem „Feldgericht“ von Gorki dienen Ereignisse des Weltkrieges als Rahmen. Der Richter Dr. Höfer trifft als Auditor einer österreichischen Division in einem polnischen Schloß die Frau wieder, der einst in Wien seine Neigung galt. Vor dem Feldgericht reitet sie den Bauern, der unschuldig in den Verdacht der Weichenfedderel gekommen ist und von Dr. Höfer abgeurteilt werden soll. Dessen Kampf zwischen menschlichem Empfinden und der Dienstpflicht

bildet einen der Höhepunkte des Films, in dem uns der ehemalige „Kamerad Schindler“ in seiner harmlosen Wichtigkeit als alter Bekannter begrüßt. — Im „Bunten Licht“ des Programms läßt man die Wochenschau und einen Streifen über westfälisches Niederungsloch hängen; was aber als „amerikanisches Lustspiel“ geboten wird, hätte man beiseite lassen sollen, es bedeutet keinen Gewinn.

## Aus Lübecker Gerichtssälen

**Ungetreuer Postaussteller.** Der Arbeiter Georg K. von hier gibt zu, als Postaussteller beim hiesigen Postamt Verträge, die er von Zeitungsempfängern einzuliefern hatte, zwar einzuliefern, aber nicht bei seiner Dienststelle abgeliefert zu haben. Geldverlegenheit hat ihn weiter veranlaßt, eine Unterzeichnung zu begeben. Er kaufte ein Fahrrad auf Abzahlung, an dem der Verkäufer sich das Eigentumsrecht bis zur vollen Bezahlung vorbehalten hatte. Schon nach Anzahlung von wenigen Raten verpfändete der Angeklagte das Rad. Bei dem Angeklagten, der bisher nicht bestraft ist und auch den angerichteten Schaden ersetzt hat, wird dies vom Gericht berücksichtigt und er zu einer Gesamtschuld von 3 Monaten und 2 Wochen Gefängnis verurteilt.

**Wasserjagd von der Graslode aus.** Der Arbeiter H. aus Schlutup war im Besitz einer Wasserjagdlatte, die ihn berechnete, die Jagd vom Wasser oder Eis ohne Ansetzen auf dem Lande auszuüben. Gegen den Angeklagten war Anzeige erstattet, weil er in Jagdausrüstung am Strande der Traue unterhalb der Hohemeier Tannen gesehen worden ist. Der Angeklagte bestreitet dies nicht und behauptet, daß er im Wasser entlang gegangen sei, auch sein Gewehr obendrein noch bewickelt gehabt habe. Durch mehrere Zeugen wird dies widerlegt. Da der Strand an der betreffenden Stelle kein öffentlicher Weg ist, sondern zu verschiedenen Grundstücken gehört, so hatte sich der Angeklagte insoweit schuldig gemacht, daß er ohne Genehmigung des Jagdberechtigten oder ohne sonstige Beweise auf einem fremden Jagdgebiet außerhalb des öffentlichen Weges, wenn auch nicht jagend, doch zur Jagd ausgerüstet, betreten worden ist. Ein Jagdvergehen konnte dem Angeklagten jedoch nicht nachgewiesen werden, da er unüberlegt behauptet, er habe eine Graslode, die vollständig vom Wasser umspült war, betreten. Für die festgestellte Uebertretung hält das Gericht eine Geldstrafe von 10 RM. als ausreichende Strafe.

**Zehere auf Kump.** Wegen mehrfacher Betrügereien mußte sich der Landwirt Walter W. von hier verantworten. Der Angeklagte war als Ekke in Holtendorf in Stellung. Bei mehreren Wirtshäusern in dem Orte und in Ahrensbüttel machte er erhebliche Zeherschulden, ohne in der Lage zu sein, diese bezahlen zu können. Auch hier in Lübeck betrug er einen Gastwirt um 25 RM. Das Gericht billigte ihm trotz seiner Vorstrafen und des vorliegenden Rückfalls mildernde Umstände zu und erkannte auf eine Gesamtschuld von 10 Monaten Gefängnis.

**Schwere Einbruchdiebstähle in Travemünde** hat der Reisende Max S. begangen. Am 22. September ds. Js. wurde in einer Villa ein Einbruchdiebstahl verübt. Ermittlungen leiteten den Verdacht auf den Angeklagten, der bei einer Uebertretung des Morgens nach Lübeck abfahrenden Zuges in diesem angetroffen wurde. In Lübeck festgenommen, wurde in seinen Sachen ein schatzschlüsselartiges Infanterie-Selbstgewehr, ein Folschläger, ein starkes Gartenmesser, weiter eine Menge Silbergegenstände und andere Gegenstände gefunden, die er bei seinen Einbrüchen in Travemünde gestohlen hatte. Inzwischen waren bereits vier weitere Einbrüche aus Travemünde gemeldet worden. Der Angeklagte erklärt, daß er sich in Hamburg einen Reiseführer für die deutsche Ostküste gekauft und sich schon seinen Plan nach der Travemünder Karte zurechtgelegt hatte. Er schildert seine Kollage und entschuldigt sich mit den jetzt bestehenden Wirtschaftsverhältnissen, die es ihm unmöglich machen, nach seinen Vorstrafen irgendwelche Arbeiten zu erlangen. Das Urteil lautet auf eine Gesamtschuld von 4 Jahren Zuchthaus, 5 Jahren Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht, auch werden die von dem Angeklagten gebrauchten Einbruchswerkzeuge beschlagnahmt.

**Der „Student der Chemie“.** Wegen Betruges, auch schon rückfällig begangen, stand der Kaufmann (Walter) Albert M. aus Frankfurt a. M. vor dem Strafgericht. Der Angeklagte, der als Provisionreisender tätig ist, kaufte eine Segeljacht, die er durch einen Malermeister aufarbeiten ließ. Er stellte sich als Student der Chemie vor, sein Vater sei Besitzer einer chemischen Fabrik in Frankfurt a. M., dieser werde in den nächsten Tagen nach Lübeck kommen und dergleichen. Eines Tages war der Angeklagte mit seiner Jacht verschwunden, die er in Wismar verpfändet hatte, ohne hier an die Bezahlung seiner Schulden zu denken. Auch in Travemünde erschien der Angeklagte in einem Hotel, stellte sich auch hier als Student und Sohn eines reichen Papas vor. Nachdem ihm nach drei Tagen eine Rechnung überreicht wurde, verschwand er, um angeblich sein auf der Post liegendes Geld abzuholen, erschien aber niemals wieder. Der Angeklagte gibt zu, daß er Schwindelbetriebe begangen habe, indem er sich als Student ausgab, da er sonst doch auf seiner Stelle Kredit erhalten hätte. Wegen der beiden Betrügeerlen erhält er eine Gesamtschuld von 7 Monaten Gefängnis.

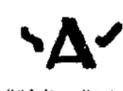


## Partei-Nachrichten

**Sozialdemokratischer Verein Lübeck**  
 Sekretariat: Johannisstraße 14. I. Telefon 22444.  
 11-1 Uhr und 4-7 Uhr. Sonntags nachmittags geschlossen

### Sozialdemokratische Frauen

8., 9. und 10. Okt. Am Mittwoch, dem 2. November, abends 8 Uhr Versammlung im Proletariatssaal. Vortrag des Genossen H. Gant über „Frauen und Politik“. Zahlreicher Besuch wird erwartet.



### Sozialistische Arbeiter-Jugend

Sprechstunden: Montag und Donnerstag von 6-7 Uhr. Abends, zu der am Dienstag im Gewerkschaftsheim stattfindenden Jugendversammlung haben alle Funktionäre zu erbeten. Anfang 4 Uhr.

### Proletarischer Sprecher

Dienstag, den 1. November, Redungsstunde im Gewerkschaftsraum



### Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Geschäftsstelle: Rumböckstr. 52  
 Gedruckt von 11-1 und von 3-6 Uhr  
 Richtung Kameradschaftsbüro. Abteilungen abholen.  
 Richtung Reichsbannerkapelle! Dienstag, den 1. November, Probe im Arbeiter-Sportheim. Hundel rufe.

### Gewerkschaftliche Mitteilungen

H. J. Achtung Hamburgfahrer! Die gemeldeten Teilnehmer treten am Sonntag, den 30. Oktober 7-10 Uhr am Bahnhof in Wanderslust.  
 Jungmänner. Versammlung am Dienstag, dem 1. November im Gewerkschaftsraum, Zimmer 1. Tagesordnung: Uebereinstimmung für das Winterhalbjahr 1927/28. Keiner darf fehlen. Die Kameraden werden erlucht, alle Beiträge auf diese Versammlung aufmerksamer zu machen.

### Sinnvolle auf Verammlungen, Theater usw.

Gesellschaft zur Förderung gemeinnütziger Tätigkeit. Heute abend 8 Uhr spricht Prof. Dr. Sprengel-Kranz über „Heiligkeit von Arbeit als Mensch und Dichter“.

### Wetterbericht der Deutschen Gewatte

Nachdem die Sturmstille in Ostland sich aufgelöst hat, herrscht über uns folgende Hochdruckluft unter Wetter. Nun bringt langsam von Westen über Schottland ein neues Tief nach Ostland, in dessen Bereich nicht so kühler, aber stellenweise starke Winde wehen, so daß allmählich Wetterverhältnisse herbeiführt.  
 Wetterlage für den 31. Oktober und 1. November  
 Auffrischende westliche Winde aus E. bis W., zunehmende Bewölkung dann Regenfälle, mild.

### Schiffsnachrichten

**Lübeck-Halle Küstengebiet**  
 Dampfer „Neval“ ist am 29. Oktober 7 Uhr in Langkai angekommen.  
 Dampfer „Sankt Lorenz“ ist am 29. Oktober 6 1/2 Uhr von Riga nach Lübeck abgegangen.  
**Lübeck-Wismar-Dammschiffahrts-Gesellschaft**  
 Dampfer „Bürgermeister Eichenberg“ ist am 29. Oktober mittags in Altona angekommen.  
 Dampfer „Wiborg“ ist am 29. Oktober 18 Uhr von Fredrikshavn nach Lübeck abgegangen.  
**Angelkommene Schiffe**  
 29. Oktober  
 D. Gothenburg, Kapit. Müller, von Neufahr, 1 1/2 Std. — D. Belang, Kapit. Raunberg, von Neval, 3 Tg.  
 30. Oktober  
 D. Lübeck, Kapit. Carlsson, von Kopenhagen, 14 Std. — D. Alca, Kapit. Hansen, von Helsingfors, 2 1/2 Tg. — M. Martha Christine, Kapit. Eidebmann, von Alsbjöring, 3 Tg. — M. Sara, Kapit. Hansen, von Alena, 3 Tg. — M. Kristian, Kapit. Johannsen, von Alena, 3 Tg. — M. A. Dag, Kapit. Petersen, von Alena, 3 Tg. — M. Theodor, Kapit. Andersen, von Alsbjöring, 6 Tg. — M. Herbert, Kapit. Bartels, von Kopenhagen, 1 Tg. — D. Albed, Kapit. Edler, von Alena, 6 Tg. — D. Alisa, Kapit. Carlsson, von Kopenhagen, 1 Tg. — D. Helgoland, Kapit. Müller, von Alena, 14 Std.  
 31. Oktober  
 D. Jppen 20, Kapit. Clausen, von Stralsund, 1 Tg. — M. Wänern, Kapit. Andersen, von Falkenberg, 3 Tg. — M. Laura, Kapit. Hansen, von Oberne 4 Tg. — M. Anne, Kapit. Jørgensen, von Alsbjöring, 2 Tg. — D. Danie Kapit. Svendsen, von Carlshamn, 2 1/2 Tg.  
**Abgehende Schiffe**  
 29. Oktober  
 D. Glücksburg, Kapit. Sahn, nach Vestsjö, leer. — D. Alse, Kapit. Summelfeld, nach Hamburg, leer. — T. Sevedler 1, Kapit. Wenz, nach Wismar, Schlußgut. — D. Otto Kühling, Kapit. Schütte, nach Westmünde, leer. — D. Sebina, Kapit. Christmann, nach Riga, Salz. — T. Falken, Kapit. Svendsen, nach Gothenburg, Schlußgut. — D. Brunla, Kapit. Hansen, nach Delo, Schlußgut. — T. Brage, Kapit. Jørgensen, nach Nordkoping, Schlußgut.  
 30. Oktober  
 M. Stern, Kapit. Johannsen, nach Alena, Brillets. — M. Ekber, Kapit. Madsen, nach Riga, Salz. — S. Westhansli, Kapit. Mattia, nach Alsbjöring, Salz. — S. Linden, Kapit. Kolberg, nach Marihamn, Salz. — M. Anders Ebbensius, Kapit. Lundin, nach Alena, Salz. — D. Komet, Kapit. Thiede, nach Stockholm, Schlußgut. — S. Emma, Kapit. Persson, nach Helsing, Salz.  
 31. Oktober  
 S. Diele Gebirder, Kapit. Ragnerson, nach Norrefundby, Gipfelpine. — S. Esperance, Kapit. Decker, nach Aarhus, Brillets. — S. Altra, Kapit. Green, nach Halmstad, Salz. — S. Ida, Kapit. Reum, nach Göteborg, Ton. — S. Albar, Kapit. Jeppesen, nach Kärrebofjärde, Brillets. — M. Ulba, Kapit. Olsen, nach Kopenhagen, Salz. — M. Söftrone, Kapit. Rasmussen, nach Vejle, Salz.

### Kanalschiffahrt

**Eingehende Schiffe**  
 Nr. 800, Westphalia, Lübeck, 104 To. Kies, von Güter. — Nr. 880, Stühff, Lübeck, 83 To. Kies, von Güter. — Nr. 10 911, Donat, Hamburg, 92 To. Daser, von Hamburg. — Nr. 2372, Naumann, Rauenburg, 200 To. Kalkstein, von Rauenburg. — Nr. 404, Mühl, Westphalia, 397 To. Stielschlag, von Jabel. — Nr. 2450, Deudar, Gr. Rauenburg, 312 To. Kalkstein, von Rauenburg.  
**Abgehende Schiffe**  
 Nr. 785, Marten, Rauenburg, 87 To. Schlußgut, nach Hamburg. — Nr. 220, Engel, Rauenburg, 178 To. Schlußgut, nach Hamburg. — Nr. 2520, Gaarf, Gruben, leer, nach Hamburg. — Nr. 1315, Wölfert, Westphalia, leer, nach Hamburg. — Nr. 1897, Tege, Kappe, 200 To. Breiter, nach Hamburg. — Motorschiff Hilda, 200 To. Breiter, nach Charlottenburg.

**Darum!**

weil wir alle Waren auf billigstem Wege direkt ab Fabrik den Verbraucherkreisen zu führen u. dadurch jeden verteuern

**Bekleidungsmesse**

Zwischenhandel ausschalten darum kauft man bei Karstadt so billig Ganz besonders in der jetzt stattfindenden Bekleidungsmesse. Überzeugen Sie sich!

**KARSTADT**

**Brauchen Sie Betten?**  
 oder wollen Sie Ihre Bettfedern reinigen lassen und die Infette erneuern, dann kommen Sie bitte zu uns

Wir unterhalten ein **großes Lager in allen Aussteuer-Artikeln** und sind sehr billig!

**HAERDER & Co**

Wartort: Dr. J. Weber. Für Freistadt Lübeck und Freistadt: Hermann Ganer. Für Anzeiger: Carl Kurbard. Druck und Verlag: Friedr. Neuer u. Co. Sämtlich in Lübeck.

Die heutige Nummer umfasst 10 Seiten

# Aufwertung von Spareinlagen

Die unterzeichnete Kasse bringt hiermit zur Kenntnis ihrer Sparanleger, daß sie bereit ist, die alten (Papiermark-) Spareinlagen ohne Rücksicht darauf, ob sie auf ihre öffentliche Aufforderung hin im Herbst 1925 und Frühjahr 1926 bei ihr angemeldet worden sind oder nicht, aufzuwerten. Die Aufwertung gilt nur für noch in den Händen der Sparere befindliche Bücher.

Die eigenen Aufwertungsrechte der Kasse, vor allem an Hypotheken-Ansprüchen, stehen aus allgemein bekannten Gründen bei weitem noch nicht fest. Auch andere Ansprüche bedürfen noch der Klärung. Trotzdem glaubt die Kasse, ihren alten Einlegern eine Aufwertung von

**15% auf den 31. Dezember 1931**

auf die nach dem Wilhelmshavener System errechneten Reichsmarkbeträge in Aussicht stellen zu können; sie muß sich aber eine Verringerung dieses Satzes vorbehalten, falls wider Erwarten eine weniger günstige Entwicklung der Aufwertungsrechte der Kasse durch heute noch nicht zu übersehende Verhältnisse eintreten sollte.

Die Kasse ist bereit, schon jetzt und zwar

**vom 2. November d. Js. ab**

Barauszahlungen auf die alten Einlagebücher zum Satze von **12 1/2%**

zu leisten, zunächst vorzugsweise

- an solche Einleger, die das 65. Lebensjahr vollendet haben,
- an solche, die von Fürsorgeverbänden laufend unterstützt werden oder Zusatzrentenempfänger im Sinne des Reichsvorsorgegesetzes sind. Für Testamente, Nachlassverwaltungen, Vereine usw. gelangen diese Bestimmungen sinngemäß zur Anwendung. Die Höhe der auf die einzelnen Bücher zu leistenden Barauszahlungen bleibt in jedem Falle dem Ermessen der Kasse anheimgestellt. Auszahlungen ausschließlich an unserer

**Hauptkasse Breite Straße 18.**

Es ist der Kasse bekannt geworden, daß in manchen Fällen ihre Bücher durch Abtretung gegen geringes Entgelt und aus anderen Gründen in andere Hände als die der früheren Inhaber übergegangen sind; sie behält sich ausdrücklich das auch in den Einlagebedingungen festgelegte Recht der Prüfung, sowie Ablehnung der Aufwertung bei Wechsel der Inhaber vor, ohne jedoch eine Verpflichtung zur Prüfung zu übernehmen.

Der Kasse steht in allen Zweifelsfällen alleinige Entscheidung zu. Da es sich um eine **freiwillige** Aufwertung handelt, begründet auch die heutige Erklärung einen klagbaren Anspruch gegen die Kasse nicht.

Die Kasse bittet alle ihre Freunde, ihr die schwierige Arbeit dieser, ihr nicht durch das Gesetz auferlegten, von ihr aber als **selbstverständliche Pflicht** übernommenen Aufwertung durch verständnisvolles Entgegenkommen zu erleichtern und ihr nach wie vor durch Inanspruchnahme ihrer Dienste ihr Vertrauen zu bezeugen.

## Die Spar- und Anleihe-Kasse zu Lübeck

### Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit

Zum Gedächtnis des 150. Geburtstages von Heinrich von Kleist

Montag, 31. Oktober 1927, 8 Uhr,

#### Vortrag

im Großen Saal des Gesellschaftshauses Prof. Dr. Sprengel, Frankfurt a. M.: Heinrich von Kleist als Mensch und Dichter

#### Wintervorträge

Dienstag, abends 8 Uhr, im Großen Saal des Gesellschaftshauses, Königstraße 5

31. Oktober (ausnahmeweise Montag): Prof. Dr. Sprengel (Frankfurt a. M.): Heinrich von Kleist als Mensch und Dichter.
8. November: Bürgermeister Dr. Eschenburg: Blütenlese aus dem Niedern Stadtbuch.
15. November: Dr. jur. Duesberg: Persönliche Eindrücke aus Leningrad.
22. November: Vortragsabend d. Photographischen Gesellschaft. (Redner unbestimmt.)
29. November: Prof. Dr. Zimmermann: Eine Liebesgeschichte zwischen Genus und Genus.
6. Dezember: Oberbaurat Hespeler: Von der neuen Richtung in der Baukunst. Mit Lichtbildern. (Vortragsabend des Vereins von Kunstfreunden in Gemeinschaft mit dem Verein Lübecker Architekten und Ingenieure.)
13. Dezember: Lektor Dr. Tau: Von der literarischen Wertung der epischen Gegenwartsdichtung. 1928
3. Januar: Geheimrat Prof. Dr. Schurdt (Berlin): Thema vorbehalten. (Vortragsabend des Vereins für Geschichte und Altertumskunde.)
10. Januar: Professor Mahn: Das Werden eines neuen Baustils. Betrachtungen zur Werkbundausstellung „Die Wohnung“ in Stuttgart, Sommer 1927. Mit Lichtbildern. (Vortragsabend des Vereins von Kunstfreunden.)
17. Januar: Prof. Dr. Schumacher (Samburg): Wissenschaftliche Ergebnisse der „Meteor“-Fahrt. (Vortragsabend der Geographischen Gesellschaft.)
24. Januar: Prof. Dr. Reiche (Leipzig): Thema zur Kassenkunde vorbehalten.
31. Januar: Studentrat Weishaupt: Neues Humanitätsideal und Christentum. Vom Ringen um ein neues Bild vom Menschen in der Jugendbewegung unserer Zeit.
7. Februar: Missionsdirektor D. Schluntz (Samburg): Das Kassenproblem in der Mission.
14. Februar: Prof. Dr. Hans Gerber (Marburg): Ueber den Sinn des Rechts und der Gerechtigkeit.

21. Februar: Hans Langmaat: „Niederländische Trugens“, Plattdeutsche Dichtungen. (Vortragsabend der Plattdeutschen Volksgill.)
28. Februar: Studentrat Dr. Hirsch: Wie unsere Kinder heute die Landschaft sehen lernen. Mit Lichtbildern.
6. März: Seefahrtschuldirektor Preuß: Meine letzte Segelstiftung um das Kap Horn unter Berücksichtigung der meteorologischen Verhältnisse des Reisedweges. (Vortragsabend der Geographischen Gesellschaft.)
13. März: Dr. Tode (Kiel): Dannewert und Saitthabu. Mit Lichtbildern.
20. März: Admiral a. D. Paul Behne: Ueber Reiseindrücke aus Ibero-Amerika und ihre Auswertung durch kulturelle und werbende Arbeit

**Uhren-Reparaturen**  
billig 1 Jahr Garantie  
Hermann Volz, Uhrmacher  
36 Gleichhauerstraße 36

100 Mk. zahlt Hersteller, wenn „Riesolda“ nicht 10-  
tort bei Mensch u. Tier Kopf-, Hals-, Kleider-  
käuse Käse (Brot) vernigt. Beites  
Käse Käse  
Verkauft: Hegdientstraße 4, gegen  
Fegeseuer 1

**Fachbücher für Handwerker**

Schaltungsbuch für Schwachstromanlagen, Schaltungs- und Stromverlaufszeichnungen mit erläuterndem Text. Preis RM 2.-

Hilfsbuch für Maschinisten und Heizer. Ein Lehr- und Nachschlagewerk für jeden Berufsgenossen von E. Wurr. Preis RM 3.-

Schaltungsbuch für elektrische Lichtanlagen von Dr. Bruno Thierbach. Preis RM 3.-

Hilfsbuch für die Dreherei von Otto Lippmann. Preis RM 3.20

Elektro-Praktikum, Ratgeber für praktische Messungen an elektrischen Apparaten und Maschinen von William Seibt. Preis RM 3.-

Buchhandlung  
**Lübecker Volksbote**  
Johannisstraße 46

Gottfried Stamer, Genin  
Kolonial- und  
Fettwaren-Handlung  
Niederlage der  
Genossenschafts-Bäckerei

Eine  
**gute Kartoffel**  
Gelbe Lange  
Industrie  
Obenwälder

Ein  
**schöner Apfel**  
Woolop  
Grauensteiner  
Reinetten  
Wirtschaftsapfel  
Bienen

Verkauft auch nach ausw  
**Mengstr. 22**  
**Karl Henning**  
Tel. 23201, Kronsf. 21 60.

  
**Sprechapparate**  
**Schallplatten**  
Ratenzahlung  
**Piano-Magazin**  
**C. W. Meyer**  
Inhaber: G. Schneider  
Gelbelplatz 6

**Patent-Matrasen**  
**Auflage-Matrasen**  
werden in jed. Größe  
zu den billigsten  
Preisen angefertigt  
**Gebrüder Heffli**  
Welt. Spez. Gesell.  
Untertrave 111/1121  
h. d. Holstenstr. 6221

333  
4 M. an  
585  
8 M. an  
**300 Ringe am Lager**  
Bestecke  
800 Silber — 90 versilb.  
garantie-Wecker 3.50 Mk.  
**H. Schultz, Uhrmacher,**  
Ob. Johannisstraße 20

# Was schreiben uns unsere Kunden



St. G., d. 24. Oktober 1927  
An die Inhaber der Möbelhäuser Koch, Lübeck  
Herren Peters & Neels.

Nachdem die von Ihnen gelieferte Möbelausstattung für meine Tochter nunmehr längere Zeit im Gebrauch ist, ist es mir ein Bedürfnis, Ihnen auf diesem Wege für die besonders gute Ausführung meines Auftrages zu danken.

Sie haben Ihr Geschäft m. E. auf die Stufe höchster Vollkommenheit.

Sie bieten an Reichhaltigkeit in der Auswahl, an Uebersichtlichkeit in der Anordnung und was die Hauptsache ist, an Preiswürdigkeit Außergewöhnliches.

Ich bin bemüht, Ihr Geschäft in jeder Hinsicht zu empfehlen und rege immer wieder an, sich von der Reichhaltigkeit des Gebotenen zu überzeugen.

Hochachtungsvoll  
E. Sch.

Unser Bestreben bleibt, unsere geehrten Kunden fachmännisch beim Einkauf beraten und mit Qualitäten zu beliefern.

## H. E. Koch Möbelhäuser

Inh. Carl Peters u. Rudolf Neels

## Marlesgrube 45 und 40

Fernruf 24050.

NB. Lieferung erfolgt frei Haus, auch nach außerhalb. Lagerung frei bis Abnahme.

**Ausstellungshalle**  
Lübeck, am Holstenforplatz  
Nur noch bis 3. November

**JOHN HAGENBECK**  
Das fahrende Volk von Ceylon und Südindien  
60 Personen: Männer, Frauen und Kinder  
Joghi Mitho, d. Rätsel-Ostasiens, Fakire, Zauberer, Schlangengeschwörer, Elefantendressuren

Vorstellungen: Nachmittags 4 Uhr, 6 und 8 Uhr  
Eintritt: Erwachsene 60 Pfg., Kinder 30 Pfg.  
Sitzplätze: Erwachsene 1.— Mk., Kinder 50 Pfg.

**Wintergarten**  
Ab 1. November:  
Stimmungs- und  
Tanzkapelle  
„Menckirupp“  
v. Excelsior Hgb.

**Öffentliche ärztliche Vorträge zur Förderung der Gesundheitspflege**  
2. Vortrag  
am Donnerstag, dem 3. November 1927, abends 8 1/2 Uhr in der Aula des **Johanneums**  
Dr. med. Pähmeyer: „Was muß und kann ich täglich für meine Gesundheit tun?“  
Danach **Lichtbildervortrag**: „Gesundheitspflege im täglichen Leben“  
Eintritt 20 Pfg.  
Eubeder Landesausbildung für hygienische Volksbelehrung

**Hansa-Theater**  
Die große  
**Metropol-Revue**  
Die Welt um  
**Mitternacht**  
Tgl. 8 Uhr

**Stadttheater Lübeck**  
Montag, 20 Uhr:  
**Der Biberpelz** (Einmaliges Gastspiel von Hedwig Wangel, Berlin) Mutter-Wolff, Hedwig Wangel  
Dienstag, 20 Uhr:  
**Polenblut** (Operette)  
Mittwoch, 20 Uhr:  
**Prinz Friedrich von Somburg**, Schauspiel  
Mittwoch, 20 Uhr:  
**Gewerkschaftshaus**  
3. Volkst. Konzert  
Leitung: Gen.-Musikdirektor Mannstaedt  
Donnerstag, 20 Uhr:  
**Don Juans letztes Abenteuer** (Drama)  
Ausgabe der Abonnementskarten für die volkstümlichen Konzerte im Stadttheater an der Theaterkasse

**Café Bernhardt**  
Montag  
**Der große Preisskat**

**Zentral-Hallen**  
Morgen Dienstag  
**Großes Tanzkränzchen**  
Eintritt frei  
Voranzeige  
Am Sonnabend, dem 5. November  
**Großer Ball**  
vom Sportklub „Katin“

**Gast- und Logierhaus „Zum deutschen Haus“**  
7. Querstraße 8  
**Eisbeinessen**  
Dienstag, d. 1. Novbr. wozu freudl. einladen  
**H. Grewe und Frau**

Während der  
**Herbst-Photo-Woche**  
vom 29. Oktober bis 6. November  
auf alle Aufträge  
**10% Preisermäßigung**  
Die Photographen-Innung

**Wiegiers Gastwirtschaft**  
Telephon 23 277  
Dienstag, den 1. November  
**Eisbeinessen**  
Hierzu ladet freundlichst ein  
**Hans Wüstenberg, Vertreter**  
Anfang 10 1/2 Uhr vormittags

## Angrenzende Gebiete

### Provinz Lübeck

**Stadelndorf.** Sozialdemokratische Partei. Am Mittwochabend findet eine wichtige Flugblattverteilung zur Gemeinderatswahl statt. Die Bezirks- und Distriktsführer wollen sich das Material sofort beim Genossen W. Prütz, Lohstraße, abholen. Dasselbe werden den Genossen weitere Informationen bezüglich der Arbeiten mitgeteilt werden.

**Stadelndorf.** Auf zur Wahlarbeit. Nur noch einige Tage trennen uns von der Gemeinderatswahl. Nun heißt es, diese kurze Zeit noch auszunützen und die Säumigen und Säuen auszurüsten, damit jeder am 6. November sein Wahlrecht ausübt. Auf der Arbeitsstelle, in Freundeskreisen und bei Nachbarn muß agitiert werden. Keiner darf die Wahl versäumen. Wahlrecht heißt Wahlpflicht! Es gilt am 6. November zu bestimmen, wer für die nächsten drei Jahre im Gemeindeparlament die Mehrheit besitzen soll. Eingeregelt sind drei Vorschlagslisten, und zwar von den Sozialdemokraten, den Kommunisten und vom Bürgerverein. An der Arbeiterschaft liegt es nun, sich zu entscheiden. Geht sie sich geschlossen für die sozialdemokratische Liste ein, dann wird die rote Wacht am Landgraben wieder aufleben wie vor dem Krieg! Deshalb rufen wir allen Wählerinnen und Wählern zu: Keine Stimme den Kommunisten, denn dadurch werden die Stimmen zerplittert; diese Stimmen sind verloren und die gesamte Arbeiterschaft hat in den nächsten drei Jahren darunter zu leiden. Aber auch keine Stimme dem Bürgerverein. Unter diesem Deckmantel hegen Demokraten, Deutsche Volkspartei und Deutschnationale, also ein schändes Gemisch, was die Arbeiterschaft von diesen Parteien zu erwarten hat, muß jedem Wähler und jeder Wählerin klar sein. Deshalb rufen wir euch zu: Steht einig und geschlossen zur Sozialdemokratischen Wahl am 6. November die Liste der Sozialdemokratie Stuhl-Prütz.

**Schwartau-Kensfeld.** Soz. Partei. Öffentliche Wählerversammlung am Mittwoch, dem 2. November, abends 8 Uhr im Gasthof Transvaal. Tagesordnung: Die politische Lage und die bevorstehenden Wahlen. Referent: Genosse Dr. Leber, M. d. R. Erscheinen aller Wähler und Wählerinnen von Schwartau ist Pflicht. Der Vorstand.

**Malente-Gremsmühlen.** Leichenfund. Freitag mittag wurden an dem künstlichen Strand am Diekseegehege zwei zusammengebundene Leichen — Mann und Frau — angetroffen. Höchstwahrscheinlich handelt es sich um den Fuweiler David und Frau aus Hamburg. Das Ehepaar, etwa 60 Jahre alt, hat hier in verschiedenen Häusern unter falschem Namen gewohnt. Es wird den Selbstmord, nachdem die Angehörigen davon in Kenntnis gesetzt waren, vor etwa drei Wochen verübt haben. Eine unheilbare Krankheit scheint die beiden Ehegatten in den Tod getrieben zu haben.

**Mhrensdorf.** Großfeuer. Freitag abend brach in der großen Scheune des Fuhrers Karl Böhmcker in Böhs Feuer aus, das sich mit rasender Schnelligkeit verbreitete und weithin sichtbar war. Außer 40-70 Kubik Getreide, die sich in der Scheune befanden, ist auch ein Dreschsaß mit verbrannt. Man nimmt an, daß das Feuer böswillig angelegt worden ist.

### Lauenburg

**Rageburg.** Endgültig zum Landrat ernannt worden ist der mit der Verwaltung im Kreise Lauenburg kommissarisch beauftragte Dr. Voigt.

**Mölln.** Ein Raub der Klammern wurden zwei große Getreidemieten des Gutsbesizers von Trauenfels auf Althorst bei Mölln, die vollständig niederverbrannt. Vernichtet wurden 300 Zentner unausgedroschener Roggen. Mitterbrand ist eine wertvolle Korn Dreschmaschine, durch deren Funkenflug das Feuer entstand.

### Medienburg

**Bismar.** Feuer. Freitag nacht brannte in dem Dorfe Bederwisch eine Scheune des Hofbesizers Bismar nieder. Mitverbrannt sind mehrere Stück Hornvieh, ein Pferd, die landwirtschaftlichen Maschinen und viele Vorräte in neuem Hafer, Gerste u. a.

## Bremer Bürgerschaft

Ha. Bremen, 29. Oktober.

Die letzte Sitzung der Bürgerschaft vor der Neuwahl am 18. November fand Freitag in dem umgebauten Bürgerchaftssaal statt. Leider mußte zu Anfang der Sitzung der Präsident betnagelien, daß der sozialdemokratische Fraktionsvorsitzende, Genosse Hermann Rhein, anläßlich einer Dienstreise ein schweres Autounfall erlitten hat, weswegen er in einem auswärtigen Krankenhaus weilt.

Die längste Debatte gab es am Freitag über das Sorgenkind des Bürgerblodes, die wankende Columbusmauer in Bremerhaven. Es handelt sich um ein gigantisches, mit 9 Millionen Mark aufgeführtes Bauwerk, das den Ozeanriesen ermöglichen soll, von See kommend unmittelbar an der großen Columbusmauer an der Weser anzulegen und ihre Passagiere in bereitstehende Eisenbahnzüge abzugeben. Kaum war im Frühjahr dieses Jahres die Mauer fertig, als ein größerer Teil derselben ins Wanken und Rutschen geriet und in die Weser abzusinken drohte. Durch Vorkäufen von Sandmassen wurde die Mauer gehalten. Jetzt fordert die Deputation für Häfen und Eisenbahnen 2,7 Millionen Mark, um die Columbusmauer zu verstärken und ihr Weggucken zu verhindern. — Den Standpunkt der Sozialdemokratie zu der Vorlage vertrat zwei Bremerhavener Genossen, indem sie unter Berufung auf das Gutachten erster Sachverständiger darlegten, daß bei dem Bau der Mauer, der den Staat bisher rund 9 Millionen Mark gekostet hat, nicht mit der erforderlichen Sorgfalt gearbeitet worden ist, daß gründliche Untersuchungen eigentlich erst nachträglich angestellt wurden, daß man noch mit weiteren Nachforderungen für die großen Reparaturarbeiten rechnen müsse und daß acht große Kaufmänner abgelehnt hätten, für die Reparaturarbeiten irgendwelche Garantie dem Staate gegenüber zu übernehmen. Für die Fehler, die sich beim Bau ergeben haben und für das, was zur Reparatur notwendig ist, müsse die Sozialdemokratie dem Bürgerblod allein die Verantwortung überlassen. Die wankende Columbusmauer könne man als ein Symbol für ein Wanken der bürgerlichen Mehrheit in Bremen betrachten. Die Sozialdemokratie werde sich der Stimme enthalten bei der Abstimmung über die 2,7 Millionen. — Denselben Standpunkt nahmen die Kommunisten ein. Die Volksparteier (zu denen sich der verantwortliche Senator Apelt zählt) ließen durch ihre Sprecher das Bauwerk verteidigen und wollten die Bürgerschaft damit trösten, daß sie auf ähnliche Katastrophen bei Wasserbauwerken im Inn- und Ausland hinwies. Der Senat war durch Senator Bömers vertreten, der von einer Leichtfertigkeit oder Unvorsichtigkeit bei dem Bau nichts wissen wollte. Bei Stimmenthaltung der Linken wurden schließlich die 2,7 Millionen bewilligt.

Die Bürgerschaft arbeitete dann noch eine längere Tagesordnung auf. Bei den zahlreichen Anfragen der einzelnen Fraktionen kam recht deutlich schon die „Wahlstimmung“ zum Ausdruck. In einigen Punkten gelang es dabei der Linken, die Rechtsparteien zu überstimmen, deren Mitglieder den Schluß der Sitzung aufsehend nicht abwarten konnten.

## Eine Wendung in der Lohnbewegung der Eisenbahner

### Entschliebung des Bezirks Altona-Mecklenburg

Die Reichsbahnverwaltung hat bei den in den letzten Tagen stattgefundenen Verhandlungen eine allgemeine Lohnerhöhung rückfälllos abgelehnt. Sie hat dies getan, obwohl sie nicht bestreiten kann, daß entsprechend der Verteuerung der Lebenshaltung eine Lohnerhöhung eintreten mußte. Die Reichsbahnverwaltung beruft sich lediglich auf ihr Recht, weil die tarifliche Vereinbarung die gegenwärtigen Löhne bis zum 31. März 1928 vorsieht. Die Reichsbahnverwaltung will nur durch Ortslohzulagen eine Verbesserung ausüben. Die Gewerkschaftsleitungen haben sich nun entschlossen, diesen Weg zu beschreiten. Damit ist nun die zentral eingeleitete Bewegung in die Bezirke verlegt. Denn für die erforderlichen Ortslohzulagen müssen zunächst Feststellungen in den einzelnen Bezirken gemacht werden, und über dieses Material wird mit den Bezirksdirektionen verhandelt. Allerdings läßt die Hauptverwaltung auch in diesem Falle den einzelnen Bezirken nicht freie Hand. Die eigentliche Entscheidung über die Höhe der Ortslohzulagen für die einzelnen Orte behält sie sich selbst vor. Der Verbandsbeirat des Einheitsverbandes der Eisenbahner Deutschlands für die Direktionsbezirke Altona und Mecklenburg hat zu dieser Sachlage in folgender Entschliebung Stellung genommen: „Der Verbandsbeirat des Einheitsverbandes der Eisenbahner Deutschlands für die Direktionsbezirke Altona und Mecklenburg als Beauftragter der zirka 20 000 Eisenbahner, die

dem Verband innerhalb dieser beiden Direktionsbezirke angehören, hat in einer Sitzung am 25. Oktober 1927 nach einer eingehenden Beratung der ganzen Sachlage beschlossen, die allgemeine Lohnbewegung mit allen Mitteln zu fördern, weil eine Erhöhung des Einkommens dringend notwendig ist. Die Reichsbahnverwaltung ist auf Grund des guten Geschäftsganges und der rechtlichen finanziellen Ueberschüsse zu einer solchen Anwendung auch sehr gut in der Lage.

Die Arbeitsleistung des einzelnen sowie der Gesamtheit hat sich gegen die Vorkriegszeit ganz beträchtlich gesteigert, die Entlohnung ist aber im Verhältnis zur Verteuerung der Lebenshaltung gegen 1913 zurückgeblieben. Schon infolge der gesteigerten Arbeitsleistungen müßte eine weitere Lohnerhöhung eintreten. Die Arbeiter nehmen es als eine Beleidigung, wenn trotz dieser Sachlage von der Reichsbahnverwaltung immer wieder gesagt wird, sie könne eine allgemeine Zulage nicht ausgeben. Die durch den Schiedspruch vom Frühjahr dieses Jahres geschaffene vertragliche Vereinbarung müsse unnerändert bis zum Ablauftermin bestehen bleiben.

Angesichts der Tatsache, daß der Schiedspruch unter ganz anderen Verhältnissen zustande gekommen ist, als sie heute sind, muß einer derartigen Stellungnahme der Verwaltung ganz entschieden entgegengetreten werden. Der Verbandsbeirat bezeichnet die Stellungnahme der Reichsbahnverwaltung als gänzlich ungerechtfertigt und lehnt sie ab.

Mit dem Versprechen auf eine Ortslohzulage kann die Bewegung nicht abgetan werden. Die Eisenbahner in diesem Wirtschaftsgebiet bleiben mit den Löhnen gegenüber anderen vergüteten Arbeitern weit zurück. Aus diesem Grunde muß endgültig die Forderung verwirklicht werden, die Direktionsbezirke Altona und Mecklenburg nach Wirtschaftsgebiet 1 und 2 einzuklassen. Der weitere notwendige Ausgleich kann dann durch Ortszulagen erreicht werden.

Der Reichsbahnverwaltung ist es bekannt, daß in diesem Gebiet die Lohnfrage nicht etwa durch Ortszulagen für einige Orte erledigt werden kann. Das Lohnniveau liegt hier allgemein höher. Deshalb muß zunächst der Grundlohn erhöht werden. Dies läßt sich sehr wohl auch bezirklieh regeln, indem eine höhere Einstufung in der Einteilung der Wirtschaftsgebiete vorgenommen wird.

Zu der Benachteiligung bei der bisherigen Regelung durch Ortslohzulage, die darin bestand, daß eine ganze Reihe von Orten von der Verwaltung einfach ausgeschlossen wurde, kommt noch hinzu, daß diejenigen, die Ortslohzulage bekommen, bei der Berechnung des Gesamtlöhnes schwer geschädigt werden, weil in den verschiedenen Fällen immer nur der Grundlohn gerechnet wird, die Ortszulage also gar nicht in Anwendung kommt.

Dieser Zustand wird immer unerträglicher; dem muß dadurch abgeholfen werden, daß die durchaus gerechtfertigte Erhöhung in der Wirtschaftsgruppe eintritt.

**Sokrates und die Syphilis.** Die Frage, ob die furchtbare der Geschlechtskrankheiten, die Syphilis, europäischen, amerikanischen oder sonstigen Ursprungs sei, erregt immer noch die wissenschaftliche Debatte. Früher herrschte allgemein die Meinung vor, sie stamme aus Amerika. Schlüssige Beweise haben sich aber eigentlich — wie Dr. G. Borberg in seiner kürzlich erschienenen Untersuchung bemerkt — nur gegen diese Auffassung ergeben. So existiert z. B. kein einziger Bericht, daß etwa die Mitglieder der Expedition des Columbus mit einer neuen und bis dahin in Europa unbekanntem Krankheit von ihrer Entdeckung nach Spanien zurückgekehrt wären. Ferner hat man in Amerika noch niemals aus der Zeit vor 1493 Stamme Skelette gefunden, die die Spuren syphilitischer Verleumdung tragen. Zweifelloser jedoch würde man solche unter der Anzahl ausgegrabener und untersuchter menschlicher Knochen aufgezählt haben, wenn die Syphilis schon vor der Eroberung Amerikas durch Europa im neuen Kontinente geherrscht hätte. Diese Tatsachen können auch nicht durch das Argument mancher Gelehrten, weil das früher gegen die Syphilis benützte Heilmittel, die Guajakharz, aus Amerika komme, sei anzunehmen, daß auch die Syphilis hier zu Hause gewesen sei, erfüllt werden. Borberg glaubt, mit den Werken der antiken Bildhauer und Maler der Nachwelt führen zu können, daß die Syphilis schon die griechisch-römische Zeit getrübt habe. So lassen sich an zeitgenössischen Büsten und Bildnissen hervorragender Männer, z. B. des Sokrates, ganz deutliche Spuren syphilitischer Verleumdungen erkennen. Sokrates selbst hat sich bekanntlich über seine Nase lustig gemacht, die er zutreffend als nach oben statt nach unten geöffnet beschrieben. Damit klappte er an einer Mißbildung, die untrüglich die Diagnose auf angeborene Syphilis zuzählt. Wahrscheinlich ist die Syphilis asiatisches Gewächs und über die Landbrücke Kleinasien nach Griechenland, Rom und dem weiteren Europa gekommen, von hier dann nach Amerika. kd.

## Im Innern Ceylons

Von Richard Huelsenbed

Singhalesen sind gegenwärtig in Hagenbeds Völkerschau in der Ausstellungshalle zu sehen.

Früher suchte man sich 20 schwarze Träger, eine Zeltbahn, mehrere Sad Corned beef, schulterte sein Gewehr, pfliff seinem Hund und wurde ein großer Forschungsreisender.

Heute erkundigt man sich erst einmal, wann die Züge fahren. Nachdem man sich ein Billet erworben hat, läßt man sich von dem dicken Singhalesen, der hier Bahnschaffner spielt, feiernlich in sein Abteil bringen.

Das nimmt der Sache nichts von ihrer Poesie.

Eine Fahrt nach Kandy ist heute noch eine Sensation. Kandy liegt im Zentrum Ceylons, und wenn hier auch die Eisenbahn hin fährt, so braucht man nur einige Kilometer weiter in das Dschungel vorzustoßen, um auf viele Elefanten und Leoparden zu treffen. Wir führen im Auto in die Umgebung Kandys, als plötzlich aus einer Teepflanzung zwei Kobras über den Weg kamen.

Das passiert einem in Magdeburg keineswegs. Kobras sind nebenbei die größten Giftschlangen, die es gibt. Ein Biß genügt für die ewigen Jagdgründe.

In den Bäumen springen hier die Affen wie bei uns die Spazier. Das ist schließlich auch etwas, was man nicht alle Tage sieht.

Zuerst wollte ich eigentlich von der Landschaft sprechen.

Sie ist im Innern Ceylons — man kann das Waldschwarzrot gebrauchten — traumhaft schön.

Das Paradies soll hier gewesen sein. Wahrhaftig! Keines Dichters Phantasie könnte sich ein großartigeres Paradies ausdenken. Es gibt überhaupt keine Pflanze, die hier nicht wächst. Was sagen Sie zu Ebenholzstämmen, Labkraut, Brotfruchtstämmen, Tee, Reis, Vanillepflanzungen? Was Sie Mahagonimöbel haben, so können Sie in Ceylon den Mahagonibaum bewundern, aus dem man sie verfertigt hat.

Saben Sie einmal etwas von Klamboyers gehört? Nein?

Nun, ohne die Klamboyers zu kennen, weiß man gar nicht, was der Vegetation Ceylons die Note der buntesten Leppigkeit gibt. Das sind riesige Bäume, die kaum Mütter haben, dafür aber über und über mit roten oder gelben Blüten bedeckt sind.

Kandy liegt etwa 3000 Meter hoch. Man fährt durch eine Gebirgslandschaft, die den großartigsten Stellen der Alpen nichts nachgibt. Dazu kommt die primitive Wildheit der Pflanzen und Tiere. Das gibt eine ganz seltsame Mischung, die eben Ceylon ist, und die man nie wieder vergißt.

Das Klima ist heiß und feucht. Man geht nichtssahnend spazieren, plötzlich, mit großer Schnelligkeit, bedeckt sich der Himmel, wird grau, wird schwarz, und schon knallen die Blitze und ein Regen schüttelt herunter, von dessen Heftigkeit sich ein biederer Wäldeleuropäer kaum eine Vorstellung machen kann.

Während man vom Regen durchweicht wird, bringt einem der Schweiß aus allen Poren. Man schwankt zwischen Gut und Frost, man begreift, daß man sich in einem Land befindet, wo es viel „Fieber“ gibt. Und man begreift, daß die Geschöpfe, die es hier gibt, anders sein müssen als die der „gemäßigten“ Zonen.

Die schillernden Schlangen, die Giftfarbe der Klamboyers, das Geschrei der Affen — das alles ist Ceylon und nur Ceylon.

Wir fahren an einem Fluß entlang. Plötzlich sehen wir eine Elefantenherde, die von ihren Treibern zum Bade gebracht wird. Einer der mächtigen dunklen Körper wälzt sich auch schon in der Flut. Es sieht grotesk aus, wie er die baumstammähnlichen Beine hochstreckt, Wasser aus dem Rüssel bläht und sich woflig in der Röhle füllt. Die Führer stehen gleichgültig am Ufer und warten, bis es den Tieren paßt, zurückzukommen.

In Kandy hat der letzte Singhalesen-König vor hundert Jahren geherrscht.

Im Kreis von dreihundert Frauen lebte er friedfertig dahin. Er soll von sehr gutmütigen Charakter gewesen sein.

Schwere Gedanken brauchte er sich ja in diesem abgegrenzten Lande auch nicht zu machen. Das Essen wuchs ihm in den Mund. Er legte sich vor seinem Schloß einen kleinen See an mit einem besonderen Badehaus für seine Lieblingsfrau.

Wenn er beten wollte, gab es da einen „Tempel zum heiligen Zahn“, der heute noch von den Reisenden bewundert wird.

Wir ließen uns von einem alten Priester durch den Tempel zum heiligen Zahn führen.

Er machte uns auf die heiligen Schildkröten aufmerksam, non denen zahllose in einem Wassergraben vor dem Tempel herum paddelten.

**Sozialismus und Kultur.** Herausgegeben vom Sozialistischen Kulturbund, enthält die Verhandlungen des Bantener Kulturtagung, 120 Seiten stark, zum Preise von 1,50 RM. Durch den Buchhandel und durch den Sozialistischen Kulturbund zu beziehen. Die wichtigsten Probleme sozialistischen Kulturlebens werden in ihren inneren Zusammenhängen wie auch in Verbindung mit dem gesellschaftlichen Geschehen unserer Zeit gezeigt. Soweit dieses heute schon möglich ist, werden auch die Wege und Mittel angegeben, mit deren Hilfe die sozialistischen Kulturaufgaben verwirklicht werden können. Die Schrift enthält eine Darstellung der auf der ersten sozialistischen Kulturtagung in Bantenerg behandelten Fragen und ist von programmatifcher Bedeutung. — Preis im Buchhandel 1,50 RM., Organisationen erhalten bei größeren Bestellungen entsprechenden Rabatt. Bestellungen sind an den Sozialistischen Kulturbund, Berlin, SW. 68, Lindenstr. 3 zu richten.

### Sumo

Der Maurergehilfe Anton Spewad stand neulich vor dem Bezirksgericht Joststadt. Er sollte in vorgerückter Laune ruhestörend dem intervenierenden Bachmann die Worte „Jag a grauperter Staberlgeneräuf, sunst reib i d'r ane um!“ zugerufen haben. Also Amisehrenbeleidigung.

Der Angeklagte verantwortet sich mit Volltrunkenheit. „Hören Sie“, sagte der Richter, „warum spielen Sie sich gerade heute auf den Unschuldigen heraus? Wie ich aus Ihrer Straftat sehe, sind Sie doch schon vierzehnmal gefessen, weil Sie — sogar zugegebenermaßen — diverser Leuten Ohrfeigen verabreicht haben!“

„No jeßn S, Herr Rat“ erwiderte der Angeklagte treuherzig, „wann i dö Waifsch bloß an'kündigt hob, nachher muß i d'offen g'wesen sein!“

Er wurde freigesprochen. („Simplifizimus.“)

# Bekleidung u. Möbel auf Kredit....

bei bequemster Teilzahlung in wöchentlichen oder monatlichen Raten, in einer Höhe, die jeder Kunde seinem Einkommen gemäß selbst bestimmen kann. Ich gewähre mehrmonatigen Kredit und wird die Ware schon bei geringer Anzahlung — an Kunden in fester Stellung auch ganz ohne Anzahlung — sofort ausgehändigt

## Kaufhaus Honig

Bekleidung: **Huxstraße 110**

Möbel-Abt.: **Königstraße 45**

### Amttlicher Teil

#### Zwangsvorsteigerung

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Lübeck, St. Jürgen, Blatt 2347 auf den Namen des Kaufmanns Heinrich Friedrich Wilhelm Rischau in Lübeck eingetragene Grundstück Hohelandstraße Nr. 48, groß 2 a 95 qm, am Dienstag, dem 20. Dezember 1927, vormittags 10<sup>1</sup>/<sub>4</sub> Uhr,

durch das unterzeichnete Gericht an Gerichtsstelle in Lübeck, Große Burgstraße Nr. 4, Zimmer Nr. 22, versteigert werden.

Es ergeht die Aufforderung, Rechte, soweit sie zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes am 6. Oktober 1927 aus dem Grundbuche nicht ersichtlich waren, spätestens im Versteigerungstermine vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, wenn der Gläubiger widerspricht, glaubhaft zu machen, widrigenfalls sie bei der Feststellung des geringsten Gebotes nicht berücksichtigt und bei der Verteilung des Versteigerungserlöses dem Ansprüche des Gläubigers und den übrigen Rechten nachgesetzt werden. Der Anmeldung bedürfen insbesondere die Ansprüche auf Zinsen, für welche der Zahlungstag zur Zeit der ersten Beschlagnahme des Grundstücks, am 5. Oktober 1927, bereits verstrichen war.

Diejenigen, welche ein der Versteigerung entgegenstehendes Recht haben, werden aufgefordert, vor der Erteilung des Zuschlags die Aufhebung oder einstweilige Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls für das Recht der Versteigerungserlöses an die Stelle des versteigerten Gegenstandes tritt.

Lübeck, den 25. Oktober 1927

Das Amtsgericht, Abteilung II

#### Zwangsvorsteigerung

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Lübeck, St. Jürgen, Blatt 2446, auf den Namen des Kaufmanns Heinrich Friedrich Wilhelm Rischau in Lübeck eingetragene Grundstück Hohelandstr. Nr. 40/42, groß 9 a 44 qm,

am Dienstag, dem 20. Dezember 1927, vormittags 10<sup>1</sup>/<sub>4</sub> Uhr,

durch das unterzeichnete Gericht an Gerichtsstelle in Lübeck, Gr. Burgstraße Nr. 4, Zimmer Nr. 22, versteigert werden.

Es ergeht die Aufforderung, Rechte, soweit sie zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes am 6. Oktober 1927 aus dem Grundbuche nicht ersichtlich waren, spätestens im Versteigerungstermine vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, wenn der Gläubiger widerspricht, glaubhaft zu machen, widrigenfalls sie bei der Feststellung des geringsten Gebotes nicht berücksichtigt und bei der Verteilung des Versteigerungserlöses dem Ansprüche des Gläubigers und den übrigen Rechten nachgesetzt werden. Der Anmeldung bedürfen insbesondere die Ansprüche auf Zinsen, für welche der Zahlungstag zur Zeit der ersten Beschlagnahme des Grundstücks am 5. Oktober 1927 bereits verstrichen war.

Diejenigen, welche ein der Versteigerung entgegenstehendes Recht haben, werden aufgefordert, vor der Erteilung des Zuschlags die Aufhebung oder einstweilige Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls für das Recht der Versteigerungserlöses an die Stelle des versteigerten Gegenstandes tritt.

Lübeck, den 25. Oktober 1927.

Das Amtsgericht, Abteilung II.

#### Zwangsvorsteigerung

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Lübeck, St. Jürgen, Blatt 2348, auf den Namen des Kaufmanns Heinrich Friedrich Wilhelm Rischau in Lübeck eingetragene Grundstück Hohelandstraße Nr. 50, groß 2 a 94 qm, am Dienstag, dem 20. Dezember 1927, vormittags 10<sup>1</sup>/<sub>4</sub> Uhr,

durch das unterzeichnete Gericht an Gerichtsstelle in Lübeck, Gr. Burgstraße Nr. 4, Zimmer Nr. 22, versteigert werden.

Es ergeht die Aufforderung, Rechte, soweit sie zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes am 6. Oktober 1927 aus dem Grundbuche nicht ersichtlich waren, spätestens im Versteigerungstermine vor der Aufforderung zur Abgabe

von Geboten anzumelden und wenn der Gläubiger widerspricht, glaubhaft zu machen, widrigenfalls sie bei der Feststellung des geringsten Gebotes nicht berücksichtigt und bei der Verteilung des Versteigerungserlöses dem Ansprüche des Gläubigers und den übrigen Rechten nachgesetzt werden. Der Anmeldung bedürfen insbesondere die Ansprüche auf Zinsen, für welche der Zahlungstag zur Zeit der ersten Beschlagnahme des Grundstücks, am 5. Oktober 1927, bereits verstrichen war.

Diejenigen, welche ein der Versteigerung entgegenstehendes Recht haben, werden aufgefordert, vor der Erteilung des Zuschlags die Aufhebung oder einstweilige Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls für das Recht der Versteigerungserlöses an die Stelle des versteigerten Gegenstandes tritt.

Lübeck, den 25. Oktober 1927.

Das Amtsgericht, Abteilung II.

#### Zwangsvorsteigerung

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Lübeck, St. Jürgen, Blatt 2345, auf den Namen des Kaufmanns Heinrich Friedrich Wilhelm Rischau in Lübeck eingetragene Grundstück Hohelandstraße Nr. 44, groß 4 a 57 qm,

am Dienstag, dem 20. Dezember 1927, vormittags 10 Uhr,

durch das unterzeichnete Gericht an Gerichtsstelle in Lübeck, Große Burgstraße Nr. 4, Zimmer Nr. 22, versteigert werden.

Es ergeht die Aufforderung, Rechte, soweit sie zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes am 6. Oktober 1927 aus dem Grundbuche nicht ersichtlich waren, spätestens im Versteigerungstermine vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, wenn der Gläubiger widerspricht, glaubhaft zu machen, widrigenfalls sie bei der Feststellung des geringsten Gebotes nicht berücksichtigt und bei der Verteilung des Versteigerungserlöses dem Ansprüche des Gläubigers und den übrigen Rechten nachgesetzt werden. Der Anmeldung bedürfen insbesondere die Ansprüche auf Zinsen, für welche der Zahlungstag zur Zeit der ersten Beschlagnahme des Grundstücks, am 5. Oktober 1927, bereits verstrichen war.

Diejenigen, welche ein der Versteigerung entgegenstehendes Recht haben, werden aufgefordert, vor der Erteilung des Zuschlags die Aufhebung oder einstweilige Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls für das Recht der Versteigerungserlöses an die Stelle des versteigerten Gegenstandes tritt.

Lübeck, den 25. Oktober 1927.

Das Amtsgericht, Abteilung II.

#### Zwangsvorsteigerung

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Lübeck, St. Gertrud, Blatt 1214 auf den Namen der Ehefrau des Kaufmanns Wilhelm Kopenhagen, Anna geb. Sack eingetragene Grundstück Kottwischstraße Nr. 68, groß 2 a 44 qm,

am Dienstag, dem 20. Dezember 1927, vormittags 11 Uhr,

durch das unterzeichnete Gericht an Gerichtsstelle in Lübeck, Große Burgstraße Nr. 4, Zimmer Nr. 22, versteigert werden.

Es ergeht die Aufforderung, Rechte, soweit sie zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes am 24. Oktober 1927 aus dem Grundbuche nicht ersichtlich waren, spätestens im Versteigerungstermine vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, wenn der Gläubiger widerspricht, glaubhaft zu machen, widrigenfalls sie bei der Feststellung des geringsten Gebotes nicht berücksichtigt und bei der Verteilung des Versteigerungserlöses dem Ansprüche des Gläubigers und den übrigen Rechten nachgesetzt werden. Der Anmeldung bedürfen insbesondere die Ansprüche auf Zinsen, für welche der Zahlungstag zur Zeit der ersten Beschlagnahme des Grundstücks am 28. September 1927, bereits verstrichen war.

Diejenigen, welche ein der Versteigerung entgegenstehendes Recht haben, werden aufgefordert, vor der Erteilung des Zuschlags die Aufhebung oder einstweilige Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls für das Recht der Versteigerungserlöses an die Stelle des versteigerten Gegenstandes tritt.

Lübeck, den 23. Oktober 1927

Das Amtsgericht, Abteilung II

#### Jagdverpachtung

Die Jagd des Jagdreviers Jwendorf, groß 275 ha, soll öffentlich meistbietend verpachtet werden. Verpachtungstermin

**Mittwoch, den 16. November 1927**

nachmittags 4 Uhr

im Lokale der Gastwirtschaft **Rönnauer Mühle** in **Rönnau**. Die Verpachtungsbedingungen können bei dem Unterzeichneten eingesehen werden

Jwendorf, den 31. Oktober 1927

**Ludwig Thorn**

Jagdvorsteher

#### Zwangsvorsteigerung

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Lübeck, St. Jürgen, Blatt 2348, auf den Namen des Kaufmanns Heinrich Friedrich Wilhelm Rischau in Lübeck eingetragene Grundstück Hohelandstraße Nr. 46, groß 3 a 04 qm, am Dienstag, dem 20. Dezember 1927, vormittags 10 Uhr,

durch das unterzeichnete Gericht an Gerichtsstelle in Lübeck, Große Burgstraße Nr. 4, Zimmer Nr. 22, versteigert werden.

Es ergeht die Aufforderung, Rechte, soweit sie zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes am 6. Oktober 1927 aus dem Grundbuche nicht ersichtlich waren, spätestens im Versteigerungstermine vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, wenn der Gläubiger widerspricht, glaubhaft zu machen, widrigenfalls sie bei der Feststellung des geringsten Gebotes nicht berücksichtigt und bei der Verteilung des Versteigerungserlöses dem Ansprüche des Gläubigers und den übrigen Rechten nachgesetzt werden. Der Anmeldung bedürfen insbesondere die Ansprüche auf Zinsen, für welche der Zahlungstag zur Zeit der ersten Beschlagnahme des Grundstücks, am 5. Oktober 1927, bereits verstrichen war.

Diejenigen, welche ein der Versteigerung entgegenstehendes Recht haben, werden aufgefordert, vor der Erteilung des Zuschlags die Aufhebung oder einstweilige Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls für das Recht der Versteigerungserlöses an die Stelle des versteigerten Gegenstandes tritt.

Lübeck, den 25. Oktober 1927.

Das Amtsgericht, Abteilung II.

### Nichtamtlicher Teil

Für die vielen Geschenke und Gratulationen zu unserer Verlobung danken herzlich  
**Elisabeth Ohrt**  
H. Dankert.

Am 20. ds. Mts. entschlief nach langem schweren in Geduld ertragenen Leiden meine liebe Frau, unsere liebe Tochter, Schwiegertochter, Schwester u. Schwägerin  
**Martha Freitag**  
geb. Lembke  
im 32. Lebensjahre.  
In tiefer Trauer  
**Heinr. Freitag**  
und Familie.  
Beerd. Mittwoch, 2. Nov. 2<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr von d. Kapelle Schlutup

Nach langem Leiden starb heute unser lieber Sohn, Bruder u. Schwager  
**Edmund Burmester**  
im 16. Lebensjahre. Tief betrauert und schmerzhaft vermisst  
**Christlan Burmester**  
und Frau geb. Harlag.  
Lübeck, 20. Oktober  
Seitweg 7.  
Beerdigung am Mittwoch, dem 2. November, nachm. 3<sup>1</sup>/<sub>4</sub> Uhr Kapelle Vorwerk.

Für die so überaus rege Beteiligung und reichen Kranzspenden bei der Beerdigung unseres Lieben Entschlafenen lagen wir allen, insbesondere den Kollegen der L. M. G. und dem Metalarbeiter-Verband unseren herzlichsten Dank  
**Joh. Schatz u. Frau**  
Käthe geb. Telsing  
WIHN Telsing.

**Ordnlicher Junge**  
beim Milchwagen zu sofort gesucht  
Brodesstr. 51, I. I.

Suche Haus-, Land- u. Metzereimich. Frau Aug. Syska, gewerbsm. Stellenverm., Depenau 22.

**Dr. Kreutzfeldt**  
zurückgekehrt

**Das Fahrrad**  
ein Bau, seine Instandhaltung u. Reparaturen  
Von Obergeringieur  
G. A. Krumm u. R. Burget  
Mit 110 Abbildungen u. einigen Tabellen  
Preis 1.40 RM.  
Buchhandlung  
Lübecker Volksbote  
Kohannisstraße 46

Für die so überaus rege Beteiligung und reichen Kranzspenden bei der Beerdigung unseres Lieben Entschlafenen lagen wir allen, insbesondere den Kollegen der L. M. G. und dem Metalarbeiter-Verband unseren herzlichsten Dank  
**Joh. Schatz u. Frau**  
Käthe geb. Telsing  
WIHN Telsing.

**Erinnerung an**  
rechtzeitige Erneuerung der Lose zur bevorstehenden Ziehung 2. Klasse der 30/256. Preußisch-Südd. Klassenlotterie. Letzter planmäßiger Erneuerungstag, wie auf den Lose 1. Klasse vermerkt, Freitag, 4. November

**Erinnerung an**  
rechtzeitige Erneuerung der Lose zur bevorstehenden Ziehung 2. Klasse der 30/256. Preußisch-Südd. Klassenlotterie. Letzter planmäßiger Erneuerungstag, wie auf den Lose 1. Klasse vermerkt, Freitag, 4. November

**Erinnerung an**  
rechtzeitige Erneuerung der Lose zur bevorstehenden Ziehung 2. Klasse der 30/256. Preußisch-Südd. Klassenlotterie. Letzter planmäßiger Erneuerungstag, wie auf den Lose 1. Klasse vermerkt, Freitag, 4. November

**Erinnerung an**  
rechtzeitige Erneuerung der Lose zur bevorstehenden Ziehung 2. Klasse der 30/256. Preußisch-Südd. Klassenlotterie. Letzter planmäßiger Erneuerungstag, wie auf den Lose 1. Klasse vermerkt, Freitag, 4. November

**Erinnerung an**  
rechtzeitige Erneuerung der Lose zur bevorstehenden Ziehung 2. Klasse der 30/256. Preußisch-Südd. Klassenlotterie. Letzter planmäßiger Erneuerungstag, wie auf den Lose 1. Klasse vermerkt, Freitag, 4. November

**Erinnerung an**  
rechtzeitige Erneuerung der Lose zur bevorstehenden Ziehung 2. Klasse der 30/256. Preußisch-Südd. Klassenlotterie. Letzter planmäßiger Erneuerungstag, wie auf den Lose 1. Klasse vermerkt, Freitag, 4. November

**Erinnerung an**  
rechtzeitige Erneuerung der Lose zur bevorstehenden Ziehung 2. Klasse der 30/256. Preußisch-Südd. Klassenlotterie. Letzter planmäßiger Erneuerungstag, wie auf den Lose 1. Klasse vermerkt, Freitag, 4. November

**Erinnerung an**  
rechtzeitige Erneuerung der Lose zur bevorstehenden Ziehung 2. Klasse der 30/256. Preußisch-Südd. Klassenlotterie. Letzter planmäßiger Erneuerungstag, wie auf den Lose 1. Klasse vermerkt, Freitag, 4. November

Staatliche Lotterie Einnahme

# Janssen

Johannisstraße 18

Ein fettes Schwein zu verkaufen. Eiswischstraße 26.

Fast neu. dtl. Paletot, Gr. 170, bill. zu verk. Schwartau. Allee 117. Nr.

Organisiert Euch politisch!

Ein fettes Schwein zu verkaufen. Eiswischstraße 26.

Fast neu. dtl. Paletot, Gr. 170, bill. zu verk. Schwartau. Allee 117. Nr.

Wöbl. Zimmer zu verm. Kl. Burgstr. 17. Nr.